

Asphalt

3,40 € davon 1,70 EUR
Verkäuferanteil

BILDER IM KOPF



JETZT GEHT'S AUCH MAL UM KEVIN

Namen prägen Chancen:
Zwischen Türöffner und
unsichtbarer Hürde

ASPHALT- MYTHENCHECK

Rund um Asphalt:
Straßenmagazin und
sozialer Anker

SEXUALISIERTE GEWALT

Wir sind nicht wütend
genug! – und das hat
Folgen für Betroffene

Läuft bei uns.

Hannovers kunterbunter Themen-Mix.
Seit 1996. Jetzt auch als App.



Hol Dir die App. Gratis. Kurz & gut.

Das
Fahrgastfernsehen.




Rainer Müller-Brandes
Mitherausgeber und
Stadtsuperintendent

Liebe Asphaltleserin, lieber Asphaltleser,

die Debatte um das ehemalige Schauspielerpaar Fernandes und Ulmen hat uns beschäftigt- welches Bild haben Sie danach von Männern? Bilder- nicht nur im Kopf- spielen in unserer Welt und deshalb auch in diesem Heft eine große Rolle.

Bilder können verletzen. Bilder sind wirkmächtig. Bis dahin, dass sie zu Stereotypen werden können. Wie etwa dieses: Männer seien technisch begabter.

Ich bin technisch nicht begabt. Trotzdem- völlig klar- werde ich bei der gemeinsamen Suche nach einem fahrbaren Untersatz vom Verkäufer angesprochen, nicht meine Frau.

Die Bilder sind da, sie sind in unseren Köpfen. Sie sind uns vermittelt worden, prägen uns und unsere Welt»anschauung«.

Verkäuferinnen und Verkäufer von Asphalt kennen das genauso.

Sprüche wie: »Geh doch arbeiten« und anderes mehr gehören zum Verkaufsalltag. Obwohl es weiß Gott keine leichte Arbeit ist, Stunde um Stunde vor einem Geschäft zu stehen und eine Zeitung zu verkaufen.

Kurz: auch wenn es anstrengend ist, es ist dran, unsere eigenen Bilder, die wir im Kopf haben, zu überprüfen.

Übrigens auch die düsteren. Wir haben so viel davon. Gerade ihnen gilt es etwas entgegensetzen. Wir brauchen auch die anderen Bilder. Damit auch gute Bilder im Kopf entstehen.

Denn nochmal: Unsere Bilder, die wir im Kopf haben, prägen, beeinflussen meine Laune, meine Urteilskraft.

Deshalb tut mir die hinter uns liegende Osterzeit so gut. Sie steht für ein komplett anderes Bild, für eine komplett andere Welt, in der das Düstere nicht das letzte Wort hat.

Bei allem Schweren, lasst uns auch umschaun nach Hoffnungsbildern in unserer Welt.

Es gibt so viele. Auch die Asphaltzeitung gehört dazu, die Sie gerade in Händen halten.

Einen wunderbaren auch in unseren Köpfen aufblühenden Mai wünscht Ihnen

Ihr

R. Müller-Brandes



10 Jetzt geht's auch mal um Kevin

Es geht um Namen, aber vielmehr noch um ihre Wirkung. Alle von ihnen tragen eine Assoziation in sich, egal ob Chantal, Mohammed oder Kevin. Eine Hommage oder ein Klagelied an unsere Eltern? Asphalt schaut genauer hin.

12 Asphalt-Mythencheck

Rund um Asphalt: Wir blicken zurück und in die Gegenwart. Auf Asphalt, das als Straßenmagazin nach außen und als sozialer Anker nach innen wirkt.

16 Sexualisierte Gewalt

Wenn Empathie kippt, werden Täter geschützt und Betroffene isoliert. Der Fall Collien Fernandes zeigt: Sexualisierte Gewalt ist kein Einzelfall, sondern ein System. Und die Scham trifft noch immer die Falschen.

5 Briefe an uns

6 Weltenbilder

20 ArMut verbindet

22 Gefühlte Gefahr

26 Rund um Asphalt

28 »Asphalt ist für mich eine Lebensaufgabe geworden«

Aus dem Leben: im Gespräch mit Asphalt-Verkäuferin Nadine (32)

30 Junge Leben zwischen Straße und Stigma

32 DIE SCHWULE(SBISCH)E SAU – ein sicherer Raum.

35 Buchtipps

36 Hütte, Nest & Körbchen

Auf Dauer ersetzen Tierheime kein echtes Zuhause. Unser Notfall des Monats: Snoopy

37 Spieletipps

38 Erlebnis-Zoo Hannover & Gewinnspiel

39 Kulturtipps

42 Silberrätsel

43 Tobis Themen

Asphalt erscheint in drei regionalen Editionen unterschiedlichen Inhalts.

MITTE



Das Asphalt-Prinzip

Asphalt-Verkäuferinnen und -Verkäufer sind Menschen mit brüchigen Biographien. Irgendwann sind sie in ihrem Leben durch schwere Schicksale, Krankheiten oder traumatische Erlebnisse aus der Bahn geworfen worden. Heute versuchen sie, durch den Verkauf des Asphalt-Magazins ihrem Leben wieder Struktur und Sinn zu verleihen. Viele sind oder waren wohnungslos, alle sind von Armut betroffen. Sie kaufen das Asphalt-Magazin für 1,70 Euro und verkaufen es für 3,40 Euro. Asphalt ist eine gemeinnützige Hilfe-zur-Selbsthilfe-Einrichtung und erhält keinerlei regelmäßige staatliche oder kirchliche Zuwendung. Spenden Sie bitte an: Asphalt gGmbH bei der Evangelische Bank eG, IBAN: DE35 5206 0410 0000 6022 30, BIC: GENODEF1EK1.



HIER DIGITAL SPENDEN



Zu Asphalt 02/26: Das Flüstern der (R)EVOLUTION

Worte wie »die Mächtigen«, »das System«, »GenerationZ« und »Revolution« sind Verallgemeinerungen, welche gut als Schlagwörter taugen. Sieht man auf die spezifischen Bedingungen und Folgen am Beispiel von Revolution, so verliert das Wort seinen Glanz. Die neuen Machthaber nach einer gelungenen Revolution

müssen überhaupt nicht besser sein, siehe Lateinamerika, siehe Iran. Beginnt die Revolution mit der Massenmobilisierung, mit Versprechungen von Freiheit, so sind die Massen nur solange nützlich bis der alte Machthaber entfernt wurde. Danach etablieren sich neue Machthaber deren Macht letztendlich doch nur auf Gewalt beruht. Nur ein funktionierender Staat mit Bildung und positiven Grundwerten kann bessere Lebensbedingungen schaffen. Warum kommen so viele Staaten nicht auf einen grünen Zweig? Weil es die Korruption verhindert und die fehlende Arbeitsethik.

Grüße von
Christian Thiel aus Hannover

Vielen Dank für Ihre Meinung! Die Redaktion behält sich vor, Briefe zur Veröffentlichung zu kürzen. Bitte vergessen Sie nicht, Ihre Absenderadresse anzugeben.

Leserbriefe an: redaktion@asphalt-magazin.de
oder postalisch: Asphalt-Magazin, Hallerstraße 3 (Hofgebäude), 30161 Hannover.

Leserbrief zu Asphalt – allgemein

Liebes Team von Asphalt (auch die fleißigen Helfer/innen sind gemeint). Ich bin seit kurzem neue Asphaltleserin und möchte Euch meine Wertschätzung aussprechen. Mit euren Themen rüttelt ihr immer aufs Neue Gedanken wach, die zumindest bei mir, tiefer verborgen liegen oder lagen. Seitdem ich Asphalt intensiv verfolge, habe ich auf die verschiedensten extrem schweren Lebensformen eine komplett neue Ansicht und Meinung. Ich selber habe ein schönes geregeltes Leben. In so einer Situation denkt man so gar nicht an die Menschen, denen es nicht so gut geht. Ich muss sagen, ich bin auch in kleinen Verhältnissen als Kind aufgewachsen. Ich musste mir alles erarbeiten und habe Glück gehabt, dass sich bei mir alles zum Positiven herauskristallisiert hat. GLÜCK GEHABT. Leider haben nicht alle Menschen so ein Glück. Und darum ist es so gut, dass es Euch gibt. Das Asphalt-Magazin wird sicher noch über viele Schicksale berichten können. Aber auch die positiven Erfahrungen und Geschichten sind sehr lesenswert.

Asphalt gehen die Geschichten über die wahren Begebenheiten nie aus.

Sicher öffnet ihr auch anderen Lesern und Leserinnen die Augen. Einen besonderen Respekt gebühre ich den Zeitungsverkäufern und Verkäuferinnen für ihren unermüdlichen Einsatz.

Ich wünsche euch von ganzem Herzen weiterhin Erfolg für euer gemeinsames Magazin. Macht weiter so.
Margret (65 Jahre) aus dem Emsland

Impressum

Herausgeber: Matthias Brodowy, Rainer Müller-Brandes, Dr. Heike Schmidt
Gründungsherausgeber: Walter Lampe †
Geschäftsführerin: Katharina Sterzer
Redaktionsleitung: Sabrina Rösler
Redaktion: Ute Kahle, Sophie Boyer
Gestaltung: ZUM HOHEN UFER GmbH
AutorInnen in dieser Ausgabe: S. Rösler, S. Boyer, U. Kahle, T. Eichler, S. Hübner, I. Hannemann, T. Kunze, T. Rosenbohm, R. Müller-Brandes
Anzeigen: ZUM HOHEN UFER GmbH
Soziale Betreuung: Kai Niemann, Lisanne Püschel
Vertrieb & Verwaltung: Thomas Eichler (Leitung), Ute Kahle, Julia Klostermann, Swetlana Sterzer

Asphalt gemeinnützige Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH
Hallerstraße 3 (Hofgebäude)
30161 Hannover
Telefon 0511 – 30 12 69-0
Vertrieb Göttingen:
Telefon 01590 – 166 87 41
Spendenkonto:
Evangelische Bank eG
IBAN: DE 35 5206 0410 0000 6022 30
BIC: GENODEF1EK1
redaktion@asphalt-magazin.de
vertrieb@asphalt-magazin.de
goettingen@asphalt-magazin.de
herausgeber@asphalt-magazin.de

Online: www.asphalt-magazin.de
www.facebook.com/AsphaltMagazin/
www.instagram.com/asphaltmagazin/
Druck: v. Stern'sche Druckerei, Lüneburg
Druckauflage: Ø 26.500
Gesellschafter: Diakonisches Werk Hannover gGmbH
Asphalt erscheint monatlich und ist Mitglied im Internationalen Verband der Straßenzeitungen (INSP).
Redaktionsschluss dieser Ausgabe: 15. April 2026
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte, Bilder und Bücher übernehmen wir keine Gewähr. Rücksendung nur, wenn Porto beigelegt wurde.


Adressen werden nur intern verwendet und nicht an Dritte weitergegeben.

Unsere vollständige Datenschutzerklärung finden Sie auf www.asphalt-magazin.de/impressum.

Alternativ liegt diese zur Ansicht oder Mitnahme in unserer Geschäftsstelle aus.








Tausende feiern am 13. April 2026 in den Straßen von Budapest, Ungarn und versammelten sich auf den Straßen, nachdem die ersten Hochrechnungen den Sieg der Oppositionspartei Tisza bestätigen, der die 16-jährige Herrschaft der Fidesz Partei von Victor Orban beenden wird. Foto: picture alliance / Sipa USA | Jaap Arriens





Demonstranten tragen rote Strick-Mützen mit Bommeln (in Anlehnung an das Verbot des Tragens roter Strick- Mützen während der Nazi-Okupation in Norwegen 1942) und zeigen handgemalte Bilder von Renee Good und Alex Pretti während des »No Kings«-Marsches in St. Paul, Minnesota, am Samstag, dem 28. März 2026. Foto: picture alliance / ASSOCIATED PRESS | Ellen Schmidt



JETZT GEHT ES AUCH MAL UM KEVIN

Liebe Leserin, lieber Leser, diese Titelstory mutet etwas anders an als sonst, ein sonderbarer Titel, ein sonderbares Format. Es ist ein Text, der entweder als Hommage an unsere Eltern oder aber als Klagegedicht an diese verstanden werden kann. Es geht um Namen. Ihre Wirkung, ihre Bedeutung – und ganz besonders darum, welche Bilder sie in den Köpfen anderer entstehen lassen.

Brennglas Schule

Namen wie Charlotte, Clara, Julius, Anton gelten als »intelligent«, »kultiviert«, »aus gutem Elternhaus«. Kinder werden also mit »klassischen oder bürgerlichen« Namen häufiger als talentiert oder begabt wahrgenommen. Was bedeutet das in der Realität? Namen wirken. Besonders in der Schule. Das zeigen zahlreiche »Kevinismus«-Studien, die die Stigmatisierung von Namen untersucht haben: Lehrkräfte bewerteten identische Leistungen schlechter, wenn auf dem Blatt ein Name steht, der vermeintlich »bildungsfern« klingt. Kevin, Justin, Mandy, Chantal – sie alle tragen ein Stigma, das sie nie gewählt haben. Es fällt

auf, wie tief diese Vorannahmen sitzen: Noch bevor ein Kind den Mund aufmacht, hat sein Name bereits eine Geschichte erzählt. Eine, die nicht selten mit schlechteren Noten endet. Nicht wegen der Leistung, sondern wegen der Erwartung.

Wo sich eine Tür schließt...

Auch auf dem Wohnungsmarkt entscheidet ein Name darüber, ob eine Tür aufgeht oder geschlossen bleibt. 2022 zeigte der Fall der Hessin Humaira Waseem, wie diese Mechanismen wirken: Unter ihrem pakistanischen Namen erhielt sie keine einzige Rückmeldung. Dieselbe Bewerbung, derselbe Inhalt, derselbe Verdienst – nur der Name geändert zu »Müller« oder »Schmidt« – und plötzlich hagelte es Besichtigungstermine. Ein Gericht wertete das Vorgehen des Immobilienmaklers als eindeutigen Verstoß gegen das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz. Ein seltener Fall, denn die meisten Betroffenen können Diskriminierung kaum beweisen. Namen verraten Herkunft und werden so zu Filtern, die Menschen aussortieren, bevor sie überhaupt eine Chance bekommen.

Stolperstein im Lebenslauf

Im Arbeitsleben sind Namen entweder Türöffner oder Stolpersteine. Das zeigte 2013 ein Pilotprojekt des Bundesfamilienministeriums: Sobald Bewerbungen anonymisiert wurden – ohne Name, Alter, Geschlecht, Foto – stiegen die Chancen für Frauen, Menschen mit Migrationsgeschichte und ältere BewerberInnen deutlich. Es irritiert, wie sehr ein einziger Vorname Erwartungen steuert: »professionell«, »verlässlich«, »integriert« oder eben nicht.

Ein Risiko für die Gesundheit

Selbst im Gesundheitssystem wirken Namen wie unsichtbare Marker. Untersuchungen, unter anderem vom Robert Koch-Institut, zeigen, dass Menschen mit Migrationsgeschichte im Gesundheitssystem häufiger schlechter behandelt werden: weniger Zeit, weniger Überweisungen, weniger Empathie. Medizinische Versorgung, eigentlich neutral, eigentlich objektiv, ist also ebenfalls nicht frei von Erwartungen, Vorurteilen und Schubladen.

Anzeige



**MENSCHEN SIND
NICHT GLEICH,
ABER IHRE RECHTE.**

Schütze die Menschenrechte mit deiner Unterschrift,
deiner Spende, deinem Einsatz.

So erreichen Sie uns:
<https://amnesty-hannover.de>
Gruppe Oststadt-List

Amnesty International Bezirk Hannover
Fraunhoferstr. 15 · 30163 Hannover
E: info@amnesty-hannover.de
T: 0511-66 72 63 · F: 0511-39 29 09

Spendenkonto: Bank für Sozialwirtschaft
DE23 3702 0500 0008 0901 00
Stichwort 1475



Ein Name schafft Vertrauen

Manchmal entscheidet nicht der Inhalt, sondern der Klang. Studien zeigen: Namen, die leicht auszusprechen sind, wirken automatisch sympathischer, vertrauter, kompetenter. Ein kognitiver Kurzschluss, der so elegant funktioniert, dass wir ihn kaum bemerken. Der sogenannte Name Pronunciation Effect beschreibt genau das: Je flüssiger ein Name über die Zunge geht, desto positiver wird die Person dahinter bewertet. In einer Untersuchung von Laham, Koval und Alter zeigte sich sogar, dass JuristInnen mit »einfachen« Nachnamen häufiger in höheren Positionen landen. Nicht, weil sie unbedingt besser sind. Sondern weil ihr Name sich leichter anfühlt. Leichte Verarbeitung wird als angenehm empfunden – und dieses angenehme Gefühl färbt auf die Person ab.

Was am Ende wirklich zählt

Ein Name ist ein Teil unserer Identität, aber letztendlich auch immer Projektionsfläche anderer. Er macht uns nicht besser oder schlechter, und doch verrät er ziemlich viel darüber, wie viel Arbeit wir als Gesellschaft noch vor uns haben. Vielleicht ist das am Ende die eigentliche Pointe: Wir sollten uns weniger fragen, wie jemand heißt, und mehr, warum uns das überhaupt so wichtig ist. Denn wenn ein Vorname darüber entscheidet, wer eine Wohnung bekommt, wer befördert wird oder wer als kompetent gilt, dann liegt das Problem nicht bei Kevin, Chantal oder Mehmet. Sondern bei denen, die glauben, daraus etwas über einen Menschen zu wissen. Namen sagen viel, nur selten das Richtige.

Text: SR

ASPHALT-MYTHENCHECK: STRASSENMAGAZIN, PERSPEKTIVE, STIMME

Wer durch die Straßen Hannovers oder kleinerer Städte wie Wilhelmshaven, Minden oder Marburg geht, stößt auf Menschen, die ein kleines Heft verkaufen:

Asphalt. Auf den ersten Blick mag es wie ein Straßenmagazin wirken, doch hinter jeder Ausgabe steckt mehr: ein soziales

Projekt, das Menschen in prekären Lebenslagen Chancen bietet, Teilhabe ermöglicht und gesellschaftliche Vorurteile aufbricht. Asphalt ist damit weit mehr als ein Magazin, es ist ein Instrument der Selbstbestimmung, ein Brückenschlag zwischen gesellschaftlichen Randgruppen und der Öffentlichkeit.

Die Anfänge: Ein Projekt entsteht

Asphalt wurde 1994 in Hannover gegründet. Die Idee des damaligen Diakonie Pastors Walter Lampe war klar: Menschen, die sozial benachteiligt sind, sollen die Möglichkeit bekommen, sich legal etwas dazu zu verdienen. Schon früh zeigte sich, dass das Modell funktioniert: Innerhalb eines Jahres hatte das Projekt eine einmalige Reichweite; von Wilhelmshaven im Norden bis Marburg im Süden, von Minden im Westen bis Peine im Osten. Damit war Asphalt eines der wenigen Straßenmagazine in Deutschland, das flächendeckend in so vielen Städten präsent war und ist.

Das Grundprinzip ist einfach, aber wirkungsvoll: Die Verkäuferinnen und Verkäufer kaufen jede Ausgabe zum halben Verkaufspreis und verkaufen sie dann weiter. Den Gewinn behalten sie selbst. Auf diese Weise entsteht keine Almosensituation, sondern echtes UnternehmerInnen-tum, das Verantwortung, Eigeninitiative und Tagesstruktur fördert. Gleichzeitig wird Armut sichtbar gemacht und das Thema soziale Teilhabe aktiv in die Öffentlichkeit getragen.

Hilfe zur Selbsthilfe – Das Asphalt-Prinzip

Hilfe zur Selbsthilfe ist das Herzstück von Asphalt. Das Prinzip funktioniert auf mehreren Ebenen:

- **Eigenverantwortung:** Verkaufende entscheiden selbst über den Verkauf, übernehmen das finanzielle Risiko und verwalten ihren Gewinn eigenständig.
- **Realer Zuverdienst** (im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben): Anders als bei klassischen Sozialleistungen oder Unterstützung in anderer Form bleibt der Gewinn direkt bei den Verkaufenden.
- **Informative Inhalte:** Asphalt informiert nicht nur über das Leben auf der Straße, sondern auch über gesellschaftliche Themen, Kultur, Politik und soziale Entwicklungen.
- **Gesellschaftliche Teilhabe:** Verkäuferinnen und Verkäufer können an Stadtrundgängen, kulturellen Veranstaltungen, Workshops und Bildungsangeboten teilnehmen.

Damit bietet Asphalt mehr als ein wichtiges Magazin: Es ist ein Mittel zur Integration, Bildung und sozialen Teilhabe, das Menschen hilft, ihre Perspektiven zu erweitern und ihr Selbstwertgefühl zu stärken.



Foto: Karin Powser

Vorurteile und Mythen

Straßenmagazine haben oft mit Vorurteilen zu kämpfen. Häufige Annahmen sind, dass Verkäufer und Verkäuferinnen das Geld »nur für Alkohol & Drogen« ausgeben oder dass Menschen in prekären Lebenssituationen »nicht arbeiten wollen«. Asphalt zeigt das Gegenteil: Viele Verkäuferinnen und Verkäufer sind hoch motiviert, engagiert und zuverlässig. Sie übernehmen Verantwortung für den Verkauf, entwickeln neue Routinen und nutzen die Einnahmen für ihren Alltag, ihre Ausbildung oder für Projekte, die ihnen langfristig Perspektiven eröffnen. Die Verkaufenden sind oder waren nicht zwangsläufig wohnungs- oder obdachlos, kommen aber in der Regel aus prekären Lebensumständen.

Das Magazin ist damit auch ein Instrument, um Vorurteile abzubauen: Käuferinnen und Käufer erfahren die Lebensgeschichten der Asphalt-Verkaufenden aus erster Hand, lernen persönliche Herausforderungen kennen und entwickeln ein differenziertes Verständnis für soziale Problemlagen.



Bleib flexibel.
Mobilität ohne eigenes Auto.



Scannen und
Teilnehmer werden!

stadt mobil
carsharing

hannover.stadt mobil.de

Anzeige

Projekte und gesellschaftliches Engagement

Das Magazin ist das Gesicht von Asphalt, die soziale Arbeit dahinter ist der eigentliche Kern. Über die Jahre haben sich zahlreiche Projekte entwickelt, die das soziale Ziel des Magazins erweitern:

- **Soziale Stadtrundgänge:** Ehemals betroffene Menschen führen interessierte Gruppen durch die Stadt, zeigen Orte, die für sie Bedeutung haben und vermitteln ihre Perspektive auf das städtische Leben. Die Rundgänge fördern Bewusstsein, Empathie und einen Abbau von Klischees.
- **Kooperationen mit Institutionen:** Asphalt arbeitet mit Schulen, Behörden, der Polizei und kulturellen Einrichtungen zusammen, um gegenseitiges Verständnis zu fördern und Vorurteile abzubauen.
- **Kulturelle Teilhabe:** Verkäuferinnen und Verkäufer erhalten Zugang zu Museen, Theater, Lesungen oder Workshops. So wird aktiv gesellschaftliche Teilhabe gefördert.
- **Bildungsangebote und Beratung:** Workshops und Schulungen unterstützen Verkäuferinnen und Verkäufer darin, Kompetenzen zu entwickeln, ihre Lebenssituation zu verbessern und langfristige Perspektiven zu erschließen.

Diese Projekte zeigen deutlich, dass Asphalt weit über den Verkauf von Magazinen hinauswirkt: Es entstehen Begegnungen, Dialoge und neue Chancen für Menschen, die gerne mal an den Rand der Gesellschaft gestoßen werden.



Foto: Karin Powser

Zahlen und Wirkung

- Asphalt existiert seit über 30 Jahren und hat über 3.000 Menschen in ihrer sozialen und wirtschaftlichen Entwicklung unterstützt.
- Die flächendeckende Präsenz in Nord- und Mitteldeutschland macht das Magazin zu dem größten Straßenmagazin Deutschlands.
- Unabhängig von staatlicher oder kirchlicher Dauerfinanzierung kann Asphalt frei über Themen berichten und Projekte gestalten.
- Verkäuferinnen und Verkäufer erhalten nicht nur Geld für den Verkauf, sondern auch Tagesstruktur, soziale Kontakte, Beratung und Zugang zu kulturellen Angeboten.

Die Wirkung zeigt sich nicht nur individuell: Das Projekt trägt auch zur gesellschaftlichen Sensibilisierung bei und vermittelt einen neuen Blick auf Armut, Obdachlosigkeit und soziale Ausgrenzung.



Foto: Karin Powser

Ein Schlusswort

Asphalt ist mehr als ein Straßenmagazin. Es ist ein sozialer Motor, der Menschen stärkt, Vorurteile abbaut und Gesellschaft bewegt. Jede Ausgabe ist ein Schritt zur Selbstbestimmung, jede Begegnung zwischen VerkäuferIn und KäuferIn ein Dialog auf Augenhöhe. Das Projekt zeigt, dass soziale Unterstützung nicht Almosen bedeuten muss – sondern Chancen, Perspektiven und Würde vermittelt. Asphalt verbindet Information, soziale Verantwortung und gesellschaftliche Teilhabe. Es macht Menschen sichtbar, die sonst oft übersehen werden und fördert ihre Stimmen, die oft überhört werden.

Text: Thomas Eichler



Foto: Karin Powser

Asphalt unterstützen

Asphalt ist auf Ihre Spenden und Ihr Engagement angewiesen. Wir werden weder kirchlich noch staatlich finanziert. Ihre Hilfe und Unterstützung sichert...

- ... den Fortbestand des Magazins & des gesamten Projektes,
- soziale Beratung und Schulungsangebote,
- kulturelle und gesellschaftliche Teilhabe,
- direkte Hilfe für die Verkäuferinnen und Verkäufer.

Jede Unterstützung erreicht die Menschen direkt – sie schenkt Stärke, fördert Selbstbestimmung und öffnet Türen zu voller gesellschaftlicher Teilhabe. Unsere Mittel für Personal und Verwaltung setzen wir bewusst sparsam ein, damit jeder Beitrag spürbar den Menschen zugutekommt. Unterstützen Sie Asphalt, das soziale Straßenmagazin! Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten: Alle Infos und Spendenmöglichkeiten finden Sie auf dem Flyer in diesem Heft – Seite 22/23.



Thomas Eichler

verantwortet den Vertrieb und die Verwaltung. Sein Engagement geht weit über das Verkaufen der Asphalt-Magazine hinaus. Er steht mit den Verkaufenden in direkten Kontakt und betreut unter anderem die Asphalt-Stadtrundgänge.

Stimmen unserer Verkaufenden. Vier Asphalt-Verkäufer und Verkäuferinnen erzählen von ihren Begegnungen, Blicken und Erfahrungen: Vorurteile inklusive.



Wolfgang, Verkäufer des Asphalt-Magazins in Hannover:

Ich verkaufe Asphalt seit über 22 Jahren. Trotzdem höre ich immer wieder Sätze wie: »Geh arbeiten, dann musst du nicht betteln.« Dabei ist genau das hier meine Arbeit. Durch illegale Verkäufer, die das Asphalt-Magazin anbieten, wird unser Ruf beschädigt. Für uns, die regelmäßig verkaufen, uns organisieren und eine Beziehung zu unseren Kundinnen und Kunden aufbauen wollen, ist das fatal. Ich erinnere mich an eine Situation bei Edeka: Ein Mann sagte zu seiner Frau, als er mich sah: »Hier sitzen wieder die Penner.« Solche Momente bleiben hängen.

Ich verkaufe Asphalt seit über 22 Jahren. Trotzdem höre ich immer wieder Sätze wie: »Geh arbeiten, dann musst du nicht betteln.« Dabei ist genau das hier meine Arbeit. Durch illegale Verkäufer, die das Asphalt-Magazin anbieten, wird unser Ruf beschädigt. Für uns, die regelmäßig verkaufen, uns organisieren und eine Beziehung zu unseren Kundinnen und Kunden aufbauen wollen, ist das fatal. Ich erinnere mich an eine Situation bei Edeka: Ein Mann sagte zu seiner Frau, als er mich sah: »Hier sitzen wieder die Penner.« Solche Momente bleiben hängen.



Dana, Verkäuferin des Asphalt-Magazins in Hannover:

Asphalt ist für mich ein Teil des Weges, nicht stehen zu bleiben. Es schafft Struktur in Tagen, die sonst zerfallen würden. Es macht Mut und gibt mir ein Stück Kontrolle zurück. Kleine soziale Verbindungen und

»Würde«! Es gibt lichtvolle, schöne Momente voll Offenheit, in denen Gespräche leichtfallen und Nähe entsteht. Und es gibt viele Tage, an denen mir meine Bücher mehr Halt geben. Eine einfache Bitte habe ich. Ich wünsche mir kein Mitleid, keine Sonderbehandlung. Nur einen Moment, ein Blick, der nicht sofort bewertet! Denn hinter jeder Zeitung steht ein Mensch. Mit einer Geschichte, die selten einfach ist. Ich bin dankbar für jedes Lächeln, jedes ehrliche »Guten Tag«, für Verständnis. Ich danke nochmal dem ganzen Team von Asphalt. Und natürlich meinen wundervollen Kindern, die mich nie verurteilen und große, riesig starke Herzen besitzen.



Reiner, Verkäufer des Asphalt-Magazins in Hannover:

Im April bin ich in den Baumarkt OBI gegangen, um Blumen für meine Freundin zu kaufen. Aufgrund meiner hochgradigen Sehbehinderung (anerkannte Blindheit) muss ich Artikel, um sie visuell zu erkennen, sehr nah an meine Augen führen. Leider konnte ich keine schönen Blumen finden und bin ohne Artikel durch den Kassensbereich Richtung Ausgang gegangen. In diesem Moment wurde ich unliebsam von der Kassiererin gestoppt, die mich mit der Unterstellung konfrontierte, ich hätte gestohlen, weil ich so nah an den Artikeln war. Sie durchschaute widerrechtlich meinen Rucksack. Obwohl ich mit Blindenstock und Anstecker gekennzeichnet war, hat sie kein Verständnis gezeigt und sich nicht entschuldigt. Anstatt Menschen mit Einschränkung zu diskriminieren, sollte man ihnen unterstützende Einkaufshilfe anbieten. An meinem Verkaufsplatz erlebe ich zum Glück keine Diskriminierung. Meine Kunden und Kundinnen kennen mich alle gut.



Maria, Verkäuferin des Asphalt-Magazins in Göttingen:

Es denken immer viele Leute wir Rumänen würden kein Deutsch verstehen, aber mit meinen Kunden kann ich mich gut unterhalten, wenn sie nicht zu schnell sprechen. Oft lästern auch Leute auf dem Parkplatz über mich und denken ich merke das nicht. Die sagen ich bin arbeitsfaul, aber das stimmt nicht. Ich habe jeden Tag eine Stelle als Gebäudereinigerin, von der ich leider nicht leben kann und verkaufe das Asphalt-Magazin, um meiner Familie ein besseres Leben zu ermöglichen. Das macht mich traurig.

Redaktion:
Sophie Boyer für Hannover
Ute Kahle für Göttingen



Gemeinsam gegen sexualisierte Gewalt – laut, wütend und solidarisch.

WIR SIND NICHT WÜTEND GENUG!

**Was bedeutet es, wenn Empathie die Seite wechselt, die Scham aber nicht?
Es bedeutet, dass ein System geschützt wird, das Täter entlastet,
Betroffene isoliert und Gewalt in Grauzonen auflöst.**

Schlagzeilen kommen und gehen. Und doch gibt es Fälle, die uns innehalten lassen. Die uns in einen Zustand des Nicht glauben Wollens versetzen. So wie der Fall um Collien Fernandes und Christian Ulmen. Sie: eine Frau, die jahrelang digitale sexualisierte Gewalt erlebt hat. Er: der mutmaßliche Täter. Der eigene Ehemann – ein weißer Cis Mann, Vater der gemeinsamen Kinder. Kein Fremder im Gebüsch, kein Monster aus dem Dunkeln. Sondern jemand aus der Mitte unserer Gesellschaft.

Der Fall löst Debatten aus und es fällt auf, wie reflexhaft sich diese verselbstständigen. Statt über Sexismus, Misogynie und strukturelle Gewalt zu sprechen, verschiebt die Politik, allen voran unser Bundeskanzler Merz, die Diskussion auf Migration – oder appelliert an Mitleid mit einem mutmaßlichen Täter. Die (mediale) Empathie wandert, wie so oft, weg von der Betroffenen. Was bleibt, ist ein bitterer Nachgeschmack. Und die Erkenntnis, dass sexualisierte Gewalt – analog wie digital – alltäglich ist. Sichtbar, wenn wir hinsehen würden. Ignoriert, weil es bequemer ist.

Sexualisierte Gewalt ist kein Einzelfall, sondern ein System

Dabei ist sexualisierte Gewalt kein Randphänomen. Jeden dritten Tag wird eine Frau von ihrem (Ex)Partner getötet. Femicide, die in der öffentlichen Debatte oft verharmlost oder als »Beziehungsdramen« etikettiert werden. Gleichzeitig steigt die Zahl digitaler Übergriffe rasant: HateAid dokumentiert seit Jahren einen konstant hohen Anteil bildbasierter sexualisierter Gewalt, also das unerlaubte Verbreiten, Erstellen oder Manipulieren intimer Bilder.

»Eine patriarchale Kultur, die Frauen objektifiziert, schafft die Grundlage dafür, dass Grenzüberschreitungen als tolerierbar gelten.«

Für die Politikwissenschaftlerin und Autorin Dr. Emilia Roig ist klar: Sexualisierte Gewalt ist kein individuelles Fehlverhalten, sondern Ausdruck eines Systems. »Die Männer, die diese Gewalt ausüben, handeln nicht im luftleeren Raum, sondern in einer Gesellschaft, die sie schützt und ihr Verhalten ermöglicht.« Eine patriarchale Kultur, die Frauen objektifiziert, schaffe die Grundlage dafür, dass Grenzüberschreitungen als tolerierbar gelten. Die weitgehende Straflosigkeit sei kein Zufall, sondern Symptom dieser Strukturen. Grundlage dieser Strukturen: Misogynie = Frauenhass. Roig beschreibt diese als den »unausgesprochenen Subtext« nahezu aller Debatten über sexualisierte Gewalt. Wieder einmal wird das sichtbar, hier im Fall Fernandes: Die Empathie verschiebt sich weg von der Betroffenen hin zum beschuldigten Mann. Sein Ruf, seine Karriere, seine »Zukunft« werden verhandelt. Während die Erfahrungen der Betroffenen relativiert oder angezweifelt werden. Während sie mit einer schussicheren Weste auf einer Bühne bei einer Demonstration steht, weil sie Morddrohungen erhält. »Diese Dynamik ist symptomatisch für tief verankerter misogyn geprägter Denkmuster. Sie sorgt dafür, dass Gewalt nicht klar benannt wird, sondern in Grauzonen aufgelöst wird – und stabilisiert damit genau die Strukturen, die sie eigentlich hinterfragen müsste.«, so Roig. Diese Dynamik ist kein Zufall. Das Ziel: die Gewalt zu entpolitisieren und zu individualisieren.



Foto: Maria Rapela

Dr. Emilia Roig ist eine mehrfach ausgezeichnete Bestseller-Autorin und Expertin für Intersektionalität sowie systemische Ungleichheiten.

Deepfakes, digitale Übergriffe und ein rechtsdurchsetzungsfreier Raum

Dabei darf nicht vergessen werden, dass sexualisierte Gewalt nicht nur im analogen Raum stattfindet, sondern auch im digitalen. Judith Strieder, Betroffenenberatung bei HateAid g GmbH, beobachtet, dass digitale sexualisierte Gewalt längst Alltag ist. »Das Phänomen, das uns am meisten begegnet, ist bildbasierte sexualisierte Gewalt«, sagt sie. Ob heimlich aufgenommen, im Konsens geteilt oder KI generiert – die Fälle bleiben konstant hoch. Immer wenn ein Fall medial sichtbar wird, steigen die Beratungszahlen. Nicht, weil plötzlich mehr passiert, sondern weil Betroffene wissen, dass sie Unterstützung finden können.

Besonders perfide ist, dass das Internet zwar kein rechtsfreier Raum ist, aber oft ein rechtsdurchsetzungsfreier Raum. Viele Taten bleiben ungeahndet, die Täter geschützt. Erschreckend ist zudem, dass das Erstellen sexualisierter Deepfakes in Deutschland nicht strafbar ist. Über 90 Prozent aller Deepfakes sind sexualisiert, über 99 Prozent zeigen Frauen. Telegram Gruppen tauschen sich offen darüber aus, wie man solche Inhalte erstellt oder tauschen anderen Inhalt sexualisierter Gewalt, auf einer Plattform, die praktisch unreguliert ist. HateAid warnte bereits 2022 vor dem Missbrauchspotenzial von Deepfakes und startete eine Petition. »Es ist schlimm, dass es erst so weit kommen musste«, sagt Strieder. »Wir haben uns dafür eingesetzt, dass das nicht passiert.«

»Wir wollen nicht wahrhaben, dass die Tatpersonen Menschen unserer Gesellschaft sind«

Täter sind keine Ausnahmestellen. »Das sind nicht die gruseligen fremden Männer im Wald. Das sind ganz normale Männer.« Genau diese Normalität macht es so schwer, patriarchale Gewalt als System zu erkennen. Denn die Deutungshoheit darüber, was als Gewalt gilt, liegt weiterhin bei jenen, die von den Strukturen profitieren. Die Hürden sind hoch, gerade im digitalen Raum, aber nicht nur: fehlende Straftatbestände, leichte Beweisvernichtung, Anonymität der Täter, retraumatisierende Erfahrungen bei Polizei und Justiz. Die Scham bleibt bei den Betroffenen. Genau das muss sich ändern.

Anzeige




**Beratung sofort nach Beitritt!
Jetzt Mitglied werden!**

Kompetente Hilfe bei allen Fragen zum Mietrecht.
 Herrenstraße 14 · 30159 Hannover
 Telefon: 0511-12106-0
 Internet: www.dmb-hannover.de
 E-Mail: info@dmb-hannover.de

Außenstellen: Nienburg, Soltau, Hoya, Celle, Neustadt und Obernkirchen.

Die Scham muss die Seite wechseln: Verantwortung, Wut und Solidarität

Roig betont die politische Kraft weiblicher Wut. Sie wurde historisch pathologisiert, als irrational oder überzogen abgetan. Doch Wut ist eine angemessene Reaktion auf Ungerechtigkeit. Sie benennt, was unsichtbar bleiben soll. Sie fordert Veränderung ein. Und sie ist notwendig, weil sie die Strukturen herausfordert, die Gewalt ermöglichen. Wenn sexualisierte Gewalt ein System ist, dann braucht es systemische Verantwortung. Männer müssen beginnen, die Realität dieser Gewalt anzuerkennen – ohne »nicht alle Männer«-Reflexe. Verantwortung bedeutet: nicht wegsehen, nicht verharmlosen, nicht schweigen. Sondern benennen, widersprechen, eingreifen. Und die eigenen Privilegien reflektieren, auch wenn es unbequem ist.

Solidarität darf nichts mit Sympathie zu tun haben. Sie gilt den Betroffenen, unabhängig davon, ob sie uns »passen«. Die Scham muss die Seite wechseln! Weg von den Betroffenen, hin zu den Tätern und den Strukturen, die sie schützen. Wir stehen mitten in einer gesellschaftlichen Bewegung. Roig erklärt:

»Dass sich diese Perspektive langsam verschiebt und zunehmend anerkannt wird, dass es sich um ein System handelt, ist eindeutig das Ergebnis jahrzehntelanger feministischer Arbeit. Dieses Wissen war immer da – es wurde nur lange stets delegitimiert.«

Es dürfe nie darum gehen, dass Betroffene sich zurückziehen müssen. Das Internet sei nicht böse, KI sei nicht per se böse, aber wir müssen ethische Fragen stellen und politische Konsequenzen ziehen, so Strieder. Wir müssen solidarisch sein, egal welchem Geschlecht wir angehören. Denn sexualisierte

HateAid gGmbH

HateAid gGmbH ist eine gemeinnützige Organisation, die sich für Menschenrechte im digitalen Raum einsetzt und Betroffene von digitaler Gewalt unterstützt. Judith Strieder ist Psychologin und seit 2022 Betroffenenberaterin bei HateAid. Sie arbeitet in der Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Projekten rund um digitale Gewalt.



Foto: picture alliance | SZ Photo | Robert Kluba

In Initiative des Bündnis Feminist Fight Club und nach dem Aufruf der Schauspielerin Collien Fernandes demonstrieren mehrere Tausend Menschen vor dem Brandenburger Tor gegen sexualisierte digitale Gewalt in Solidarität mit den Betroffenen.

Gewalt ist kein Frauenproblem. Es ist ein gesellschaftliches. Die Herausforderung dabei, gesellschaftliches Denken zu verändern? »Gesellschaft« sei keine neutrale Instanz, sondern wird von denen geprägt, die mediale, politische und kulturelle Macht ausüben. »Und diese Machtpositionen sind nach wie vor männlich dominiert. Das bedeutet, dass die Deutungshoheit darüber, was als Gewalt gilt und wie darüber gesprochen wird, nicht neutral, sondern interessengetrieben ist.«, erklärt Roig. Solange diejenigen, die von bestehenden Strukturen profitieren, deren Analyse bestimmen, bleibt das System selbst schwer sichtbar.

Und ja, das macht wütend. Es sollte wütend machen. Und es wird höchste Zeit, dass sich etwas ändert. Männer müssen Verantwortung übernehmen, und Verantwortung heißt, sich selbst zu bilden und das eigene Verhalten zu reflektieren, statt diese Care-Arbeit Frauen zu überlassen. Verantwortung heißt auch, mit anderen Männern ins Gespräch zu gehen, das Thema unter Männern sichtbar und besprechbar zu machen und sich gegenseitig in die Pflicht zu nehmen. Wir alle müssen solidarisch sein. Ein Text von Sabrina Rösler.

Emilia Roig

Dr. Emilia Roig ist eine französische Politologin, Autorin und Aktivistin, die zu Intersektionalität, Rassismus, Feminismus und systemischer Ungleichheit arbeitet. Sie gründete das *Center for Intersectional Justice* in Berlin und prägt mit ihren Büchern wie *Why We Matter* und *Das Ende der Ehe* die gesellschaftliche Debatte über Gerechtigkeit und soziale Transformation.



Verschiedene Faktoren spielen bei sozialer Ungerechtigkeit eine Rolle.

ARMUT VERBINDET?! – WENN ERFAHRUNGSEXPERT*INNEN AUF POLITIK TREFFEN



Stefans Kommentar:

Ein Nachbericht zur Veranstaltung in der Musa, Göttingen, am 21. März 2026

Samstagmorgen in Göttingen. Die Musa füllt sich. Wer genau hinschaut, sieht eine bunte Mischung, die man so selten in einem Raum erlebt: Da sitzen Profis aus der Verwaltung und der Wohlfahrtspflege neben Abgeordneten von Europaparlament bis Stadtrat neben Menschen, die jeden Cent dreimal umdrehen müssen. Da treffen Profis aus der Sozialarbeit auf Studierende, die Angst vor der nächsten Mieterhöhung haben. Der Titel der Veranstaltung – »ArMut Verbindet?!« – steht mit einem dicken Fragezeichen im Raum. Kann Armut verbinden? Oder trennt sie uns eher durch Scham, Vorurteile und ein System, das oft mehr verwaltet als hilft?

Eins wurde an diesem Tag schnell klar: Es braucht Mut, über Armut zu sprechen. Aber noch mehr Mut braucht es, die Komfortzone der eigenen Vorurteile zu verlassen.

Ein breites Bündnis gegen das Schweigen

Dass diese Veranstaltung ein Erfolg wurde, lag nicht zuletzt an der breiten Kooperation. Marie Kollenrott und Swantje Schendel (beide Grüne im Landtag) hatten gerufen, und viele sind gekommen. Zusammen mit der Landesarmutskonferenz (LAK) Niedersachsen, der LAG der Freien Wohlfahrtspflege in Niedersachsen e. V. (LAG FW), der Diakonie und – ganz entscheidend – der Gruppe »Arm Aber Lautstark« wurde hier kein steriler Kongress abgehalten, sondern ein Raum für echte Begegnung geschaffen.

Die Begrüßung übernahm ein Quartett, das die unterschiedlichen Perspektiven des Tages abbildete: Marie Kollenrott und Swantje Schendel machten deutlich, dass Politik die Impulse von der Basis braucht. Fabian Steenken von der LAK Niedersachsen betonte die strukturelle Ebene, während Stefan Hübner, der Sprecher von »Arm Aber Lautstark«, direkt klarstellte, dass es hier nicht um Reden über Betroffene geht, sondern um das Reden mit ihnen. Das Grußwort von Superintendent Dr. Frank Uhlhorn gab dem Ganzen einen ethischen Rahmen: Armut ist kein individuelles Versagen, sondern eine gesellschaftliche Wunde.

Soziale Gerechtigkeit ist keine Theorie

Den ersten richtigen »Wumms« des Tages lieferte Baro Vicenta Ra Gabbert in der Keynote. Wer dachte, es ginge jetzt um trockene Statistiken, wurde eines Besseren belehrt. Es ging um soziale Gerechtigkeit in ihrer reinsten Form. Baro legte den Finger in die Wunde: Wie sehr bestimmt unsere Herkunft und unser Geldbeutel darüber, wie wir behandelt werden? Herausforderungen stehen auf dem Plan, um die Folgen des Klimawandels nicht am Geldbeutel scheitern zu lassen? Das Publikum quittierte das mit heftigem Applaus, aber auch mit einer intensiven Diskussion. Man merkte: Hier wurde ein Nerv getroffen. Die Emotionen waren im Raum greifbar – positiv wie negativ. Es wurde Tacheles geredet.

Vorurteile zum Mittagessen verspeisen

Bevor es in die Tiefe ging, wurden die Workshops vorgestellt. Doch dann kam ein Teil, der für die Atmosphäre des Tages fast so wichtig war wie die Fachvorträge: Die Mittagspause. Die Grüne Jugend Göttingen hatte sich um das Essen gekümmert, und man muss sagen: Es war hervorragend.

Aber das Essen war nur die Beilage. Das Hauptgericht war der Abbau von Vorurteilen. In der Schlange am Buffet oder

Auf der Bühne und im Publikum: Fachwissen, Politik und Erfahrung. V.l.n.r Elena Weller, Johanna Stechmann, Swantje Schendel, Marie Kollenrott, Stefan Hübner

am Stehtisch passierte das, was sonst so oft fehlt. Die »Berufs-Politiker und -Politikerinnen« und die »ArmutsexpertInnen« kamen ins Gespräch – ganz ohne Mikrofon und Protokollant. Hier wurden Barrieren eingerissen. Wer denkt, dass »die da oben« sich nicht interessieren oder »die da unten« nichts zu sagen haben, musste sein Bild an diesem Mittag revidieren. Es wurde gelacht, zugehört und manchmal auch einfach nur gemeinsam geschwiegen, während man die Worte der Keynote sacken ließ.

Das Herzstück: Fachwissen trifft auf Erfahrung

Nach der Pause ging es ans Eingemachte. In fünf Workshops wurden die Themen seziert, die unter den Nägeln brennen:

1. Grundsicherung und Altersarmut: Wenn das ganze Arbeitsleben nicht reicht, um im Alter die Miete zu zahlen.
2. Wohnungsnot: Ein Thema, das in Göttingen besonders bitter schmeckt.
3. Bürgergeld: Zwischen bürokratischen Hürden und der Hoffnung auf echte Teilhabe.
4. Studierende und junge Erwachsene: Wenn der Traum von Bildung am leeren Konto scheitert.
5. Familie, Kinder und Alleinerziehende: Wo die Schere am weitesten auseinandergeht.

Das Besondere an diesem fachlichen Austausch? Die Besetzung. In jedem Workshop saßen »Profis« (Leute aus der Verwaltung, Soziale Arbeit, Politik) zusammen mit »ArmutsexpertInnen« (Menschen, die Armut am eigenen Leib erfahren).

Es war teilweise aufwühlend. Wenn eine Mutter berichtet, wie es sich anfühlt, beim Kindergeburtstag lügen zu müssen, weil das Geld für das Geschenk fehlt, dann ist das keine Statistik mehr. Das ist die Realität, die wehtut. Die Forderung der Betroffenen war überall die gleiche: »Hört uns endlich zu! Nehmt uns wahr, nicht als Bittsteller, sondern als Menschen mit Rechten.«

In den Workshops wurden nicht nur Tränen vergossen, sondern hart gearbeitet. Es wurden Maßnahmen formuliert: Weniger Sanktionen, mehr Transparenz, weg mit der Stigmatisierung. Diese Ergebnisse wurden anschließend auf der Bühne präsentiert. Es war ein kraftvolles Signal: Wir wissen, was wir brauchen. Wir sind die Experten und Expertinnen für unser Leben.



Foto: Greinn Layout

Mahnende Worte zum Abschied

Als der erste Teil der Veranstaltung sich dem Ende neigte, wurde es noch einmal emotional. Es gab Dankesworte, klar. Aber Stefan Hübner, der Sprecher von »Arm Aber Lautstark«, ließ es sich nicht nehmen, auch mahnende Worte zu finden. Es reichte nicht, sich einen Tag lang »gut zu fühlen«, weil man mal mit armen Leuten geredet hat. Armut ist kein Event, sie ist ein täglicher Kampf, der krank macht und die Seele frisst. Er erinnerte daran, dass die harte Handhabung von Sozialleistungen einen direkten negativen Einfluss auf die Gesundheit hat – eine Erfahrung, die viele im Raum teilten. Seine Worte waren aufwühlend und hinterließen ein nachdenkliches Publikum. Die Fachwelt wurde in den Feierabend entlassen, aber die Botschaft war klar: Wir fangen gerade erst an.



Fabian Steenken und Baro Vicenta Ra Gabbert sprechen über sozial-ökonomische Gerechtigkeit.

20
|
21

Die Zukunft: Ein Netzwerk, das laut wird

Doch mit der Verabschiedung der »offiziellen« Gäste war der Tag in der Musa noch lange nicht vorbei. Während die Profis nach Hause gingen, blieben die ArmutsexpertInnen unter sich.

Die Gruppe »Arm Aber Lautstark«, die bisher vor allem in Hannover eine starke Stimme ist, stellte sich vor. Das Ziel: Empowerment. Es geht darum, aus der Scham herauszukommen und in die Selbstwirksamkeit zu gehen. Das große Ziel steht fest: Ein landesweites Selbstvertretungsnetzwerk. Wir wollen nicht mehr, dass über uns entschieden wird, ohne dass wir am Tisch sitzen. Wir wollen Einfluss auf die Politik nehmen – und zwar landesweit. Die künftige Gründung in Göttingen ist ein Meilenstein auf diesem Weg.

Fazit: Mehr als nur eine Veranstaltung

»ArMut Verbindet?!« – Das Fragezeichen ist an diesem Samstag in der Musa ein Stück kleiner geworden. Ja, Armut kann verbinden, wenn wir den Mut haben, ehrlich zu sein. Wenn wir aufhören, übereinander zu urteilen, und anfangen, einander als Experten und Expertinnen anzuerkennen. Göttingen hat gezeigt, dass es geht. Die Mischung aus Fachwissen und Lebenserfahrung hat eine Energie freigesetzt, die hoffentlich bis in den Landtag nach Hannover strahlt. Wir sind arm, aber wir sind lautstark. Und demnächst sind wir auch in Göttingen laut!



Stefan Hübner

stammt aus Krefeld (NRW), setzt sich für soziale Gerechtigkeit und Teilhabe ein. Als Sprecher von »Arm Aber Lautstark« bringt er die Perspektive Betroffener in den Diskurs ein. Heute ist er Armutsaktivist, Publizist und Theaterautor und freier Redakteur bei Asphalt. Er lebt bei Hannover. Seine Analysen fließen regelmäßig in den sozialpolitischen Dialog ein.

hanova
GESTALTEN BAUEN LEBEN

WohnGlück

- + mehr als 15.000 Wohnungen
- + über 70% geförderter Wohnraum
- + nachhaltige Entwicklung der Stadt
- + ein Herz für unsere Mietenden

hanova.de

Anzeige



GEFÜHLTE GEFAHR

Laute Geräusche, eilige Schritte, das Rattern eines Koffers: Bahnhöfe gehören zu den meistfrequentierten Orten einer Stadt. Sie sind Verkehrsknotenpunkte und Treffpunkte, aber vor allem auch eines: Angsträume.

Während sich viele Menschen an öffentlichen Räumen, aber insbesondere an Bahnhöfen subjektiv bedroht fühlen, zeigt ein genauerer Blick: Diejenigen, die tatsächlich Gewalt erleben, sind meist nicht die, die sich fürchten, sondern die, vor denen sich gefürchtet wird.

Dieses Paradox zieht sich durch viele deutsche Städte. Auch in Hannover, rund um den Raschplatz hinter dem Hauptbahnhof, wird diskutiert, gestritten, geplant. Hannover taucht seit Jahren in bundesweiten Sicherheitsrankings weit oben auf. Laut einer Auswertung der Bundesregierung lag der Hauptbahnhof 2024 bei den Gewaltdelikten bundesweit auf Platz zwei. Andere Analysen, die auf Zahlen der Bundespolizei basieren, führen Hannover regelmäßig unter den Top 5 der gefährlichsten Bahnhöfe. Der Diplom-Soziologe Dr. Tim Lukas forscht seit vielen Jahren zu urbaner Sicherheit, Kriminalprävention und den sozialen Dynamiken öffentlicher Räume, insbesondere zu Angsträumen und den Lebensrealitäten wohnungsloser Menschen. Im Interview mit Asphalt beschreibt er eindrücklich, wie widersprüchlich die Wahrnehmungen sind.

Sicherheitsgefühl – ein subjektives Konstrukt

Bahnhöfe sind gut überwachte Orte. In Hannover patrouillieren Polizei und andere Sicherheitsdienste als Quattro Streifen. Trotzdem fühlen sich viele Menschen dort unsicher. Warum?

Weil Sicherheitsgefühl nicht deckungsgleich mit realer Gefahr ist. Lukas erklärt: »Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass einem etwas passiert.« Die registrierte Kriminalität rund um Bahnhöfe besteht überwiegend aus Delikten wie des Fahrens ohne Fahrschein, Diebstählen oder Drogenhandel. Delikte, die die Mehrheitsgesellschaft kaum betreffen.

Gewalt hingegen trifft vor allem jene, die ohnehin am Rand stehen: Menschen ohne Wohnung, Menschen mit Suchterkrankungen, Menschen, die auf der Straße leben. Sie erleben Gewalt durch andere aus der Szene, durch PassantInnen, durch Ordnungsbehörden. Und sie haben keine Möglichkeit, den Ort zu meiden. Während andere »oben lang gehen« oder »einen Bogen machen«, bleibt ihnen nur der öffentliche Raum, auch wenn er feindlich ist.

Warum entsteht Angst?

Angst entsteht selten aus realer Bedrohung. Häufig entsteht sie aus Unsicherheit, aus dem Gefühl, nicht zu wissen, wie man sich verhalten soll. Lukas sagt: »Es hat gar nicht unbedingt etwas mit Kriminalität zu tun, sondern eher mit einer Art Unbehagen.« Wer Menschen sieht, die laut sind, intoxikiert wirken, deren Verhalten unvorhersehbar scheint, reagiert instinktiv mit Rückzug. Nicht, weil reale Gefahr droht, sondern weil die Situation ungewohnt ist. Weil man nicht weiß, wie man reagieren soll. Weil Armut sichtbar wird und damit auch die eigenen Ängste.

HANNOVER

Love Local: Einkaufen und genießen in Hannover

WEIL DU HIER MEHR TRIFFST
ALS GUTE ANGEBOTE.

Deine Stadt. Deine Lieblingsläden. Live & online.

WIRTSCHAFTSFÖRDERUNG LANDESHAUPTSTADT HANNOVER



Anzeige

ASPHALT 05/26

22
|
23

Die wahren Konflikte: Armut, Verelendung, fehlende Orte

Die Szene rund um Bahnhöfe verändert sich. Crack-Konsum, so Lukas, führt vielerorts zu stärkerer Verelendung, mehr gesundheitlichen Schäden, mehr Konflikten innerhalb der Szene. Doch statt Lösungen zu entwickeln, wird oft nur reagiert – mit Verdrängung, mit Ordnungspolitik, mit Beschwerden.

Dabei wäre klar, was es braucht:

- Orte, die Menschen aus der Szene nutzen können, ohne andere zu bedrängen.
- Qualitätsvolle Räume, die nicht wie sterile Konsumräume wirken, sondern Aufenthaltsorte sind.
- Strukturen, die Begegnung ermöglichen, nicht zufällig, sondern begleitet.
- Politische Entscheidungen, die nicht nur Symptome bekämpfen, sondern Ursachen: Armut, Wohnungslosigkeit, fehlende Hilfen.

Doch genau diese Lösungen stoßen auf Widerstand. »Not in my

backyard« – nicht vor meiner Haustür. Suchtstützpunkten sollen helfen, aber bitte woanders. Rückzugsorte sollen entstehen, aber bitte unsichtbar. Container am Szenetreffpunkt? »Das sei ja wohl das Letzte«, wie BürgerInnen in Münster klagten, obwohl sie genau das forderten: weniger Sichtbarkeit, so Lukas.

Ein gesellschaftlicher Spiegel

Der Bahnhof ist kein Angstraum, weil er gefährlich ist. Er ist ein Angstraum, weil er uns mit Realitäten konfrontiert, die wir nicht sehen wollen. Mit Armut. Mit Sucht. Mit sozialer Ungleichheit. Mit Menschen, die aus dem Raster gefallen sind. Und er zeigt, wie weit Wahrnehmung und Wirklichkeit auseinanderliegen.

Der Bahnhof ist damit nicht nur ein Ort der Mobilität: er ist ein Seismograf gesellschaftlicher Spannungen. Und er zeigt, wie dringend wir neue Wege brauchen, um öffentlichen Raum für alle sicherer zu machen. Nicht durch Verdrängung, sondern durch Gestaltung. Nicht durch Angst, sondern durch Verständnis.

UNTER DRUCK

Der Oldenburger Hauptbahnhof ist, verglichen mit Großstädten wie Hannover, recht überschaubar. Während Menschen sich hier nicht immer sicher fühlen, sehen sich Wohnungs- und Obdachlose selbst konkret mit Gewalt konfrontiert.

Ein Gespräch mit Kai Niemann, Leiter der alteingesessenen Bahnhofsmision, über Probleme und Lösungsvorschläge.

Kai, lass uns zunächst einmal kurz über die Situation in der Bahnhofsmision Oldenburg sprechen. Ihr habt augenscheinlich alle Hände voll zu tun ...

Tatsächlich verzeichnen wir eine massive Zunahme an Menschen, die zu uns kommen. Das betrifft nicht nur diejenigen, die

sich hier kurz aufhalten und einen Kaffee trinken, sondern auch diejenigen, für die wir die postalische Erreichbarkeit gewährleisten. Wir haben am Tag momentan nur für sechs Stunden geöffnet und an bestimmten Tagen kommen hier 120 Menschen vorbei. Das heißt auch, dass weniger Zeit für den Einzelnen da ist.

Wie wirkt sich das auf die Atmosphäre in der Bahnhofsmision aus?

Der Platz ist nun einmal begrenzt, daher wird es gelegentlich eng. Und natürlich spüren wir, dass sich Frustration steigert und die gebotene Geduld rückläufig ist. Aber das sind Themen, die wir hier in unseren Räumlichkeiten nicht exklusiv erleben. Das ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung. Hinzu kommt, dass uns personell die Hände gebunden sind und wir nicht mehr alles so abdecken können, wie wir es uns eigentlich wünschen. Entsprechend müssen wir Aufenthaltszeiten limitieren, um möglichst vielen gerecht zu werden. Wir waren immer ein sehr friedlicher Ort – für viele hier so etwas wie »ein Stück Himmel am Bahnhof«. Dass diese Harmonie brüchiger wird, merken alle.

Du bist aufgrund deiner Arbeit sehr regelmäßig im und um den Bahnhof herum unterwegs. Wie nimmst du die Lage hier in Oldenburg wahr? Für viele Menschen sind Bahnhöfe Orte, an denen sie sich aus unterschiedlichen Gründen ungern länger als notwendig aufhalten. Und sich im schlechtesten Fall spürbar ängstigen.

Natürlich habe ich einen speziellen Blick auf die Dinge, da es ein Teil meiner Arbeitsrealität ist. Für uns hat es sich beispielsweise so entwickelt, dass wir die aufsuchende Arbeit im Umfeld des Bahnhofs nicht mehr allein erledigen, sondern nur noch zu zweit. Es ist beileibe nicht die Mehrheit der Klientinnen und Klienten, die uns Probleme bereitet, aber es gibt eben Ausnahmen. Da die gelegentlich in gewisser Weise ein Stück weit aus dem Ruder laufen, müssen wir vorsichtig sein und auf uns selbst aufpassen.

Und wenn es zu arg wird, ruft ihr die Bundespolizei zu Hilfe?

Die ist für den Hauptbahnhof zuständig und es existiert ein sehr guter Kontakt zu den Beamtinnen und Beamten. Der Vorteil ist, dass die sich praktisch alle sehr gut mit der Szene auskennen, denn unsere Klientinnen und Klienten stecken nun einmal zu einem größeren Teil in prekären Situationen. Vertrauen ist am Ende auch wichtig, das sieht man am Beispiel des Kontaktbeamten. Der kann auf die Szene zusteuern, ohne dass gleich alle wegrennen.

Viele Menschen sagen, sie fühlen sich am Bahnhof unwohl. Kannst du das nachvollziehen?

Ja, durchaus. So richtig gern hält man sich dort nicht auf. Das höre ich auch von vielen anderen. Aber man muss eben genauer hinschauen, woher dieses Gefühl kommt. Ein großes Problem ist die ständige Vertreibung. Die Szene wird am Bahnhofsvorplatz oder an anderen Treffpunkten immer nur sehr kurzfristig geduldet und dann weitergeschickt. Dadurch entsteht enorme Unruhe. Die Menschen kommen gar nicht zur Ruhe, müssen ständig da-



Der Oldenburger Hauptbahnhof
Foto: Torsten von Reeken

mit rechnen, wieder vertrieben zu werden. Dazu kommen Suchtdruck, steigende Preise, kaum Wohnraum und lange Wartezeiten auf Therapieplätze. All das erhöht Frust und Anspannung.

In der Debatte werden oft bestimmte Gruppen verantwortlich gemacht. Wird da nicht etwas Entscheidendes ausgeblendet?

Absolut. Viel zu selten wird gefragt, warum Menschen überhaupt dort sitzen. Die Geschichten hinter diesen Biografien sind oft so belastend, dass viele stabile Menschen daran zerbrechen würden. Und wir müssen ehrlicherweise auch über Geschlechterrollen sprechen: Wenn ich mir unsere Hausverbot anschau, liegt das Verhältnis ungefähr bei neun zu eins. Es sind fast immer Männer, die für Gewalt, Aggression und Eskalation verantwortlich sind.

Darauf sollten wir den Fokus legen, statt pauschal Gruppen zu markieren.

Wird dir von Übergriffen auf Wohnungs- und Obdachlose berichtet?

Natürlich! Menschen ohne Obdach, die hier oder im unmittelbaren Umfeld einen Schlafplatz gefunden haben, sind gefährdet. Sie werden angegriffen, oft aus Gruppen heraus.

Was würde aus deiner Sicht konkret helfen?

Ich appelliere seit Langem dafür, endlich einen Szenetreffpunkt und einen Drogenkonsumraum zu schaffen. Genau diese beiden Dinge fehlen in Oldenburg.

Man kann die Szene nur befrieden, wenn man ihr einen Ort gibt, an dem die Menschen sein dürfen. Solange sie nur hin- und hergeschoben werden, bleibt die Unruhe bestehen.

Zusätzlich braucht es eine Ausweitung sozialer Angebote. Früher hatten wir acht Stunden geöffnet, immer mindestens zwei Hauptamtliche plus Ehrenamtliche im Dienst. Da hatten wir viel mehr Zeit für Beratung, Deeskalation und seelsorgerische Begleitung. Als diese Kapazitäten weggefallen sind, haben wir die Folgen sofort gemerkt.

Interview: Torben Rosenbohm

EIN BLICK IN DEN SÜDEN

Sicherheit am Bahnhof, viel diskutiert und doch immer eine subjektive Bestandsaufnahme. Asphalt sprach mit Mitarbeitenden der Bahnmissionsmission, der DB-Sicherheit und einem Sicherheits-Trainer für ZugbegleiterInnen.

Michaela war Praktikantin der Bahnmissionsmission und blickt gerne auf ihre Zeit am Bahnhof zurück.

Wie empfindest du die allgemeine Sicherheit hier am Hauptbahnhof in Kassel?

»Das hat schon massiv abgenommen hier. Wenn manchmal Züge voller betrunkenen Jugendlicher abends ankommen und ich warte auf meinen Zug, dann gehe ich ihnen auch lieber aus dem Weg und mache einen Schritt zurück. Das muss ich schon zugeben. Die sind immer schnell sauer und oft auch nicht nüchtern, da geh ich lieber auf Abstand. Aber allgemein ist es hier schon sicher, oft sehe ich hier abends mehr Sicherheitsleute als Fahrgäste am Bahnhof, ist ja nicht viel los hier. In Hannover und Hamburg ist dagegen nachts immer Action am Bahnhof, das habe ich auch schon erlebt, aber so schlimm ist es hier nicht, die Security schmeißt ja alle nach dem letzten Zug raus und dann ist hier Totentanz bis zum ersten Zug früh morgens.«

Mustafa ist Mitarbeiter der DB-Security und verrichtet seinen Dienst im und am Bahnhof in Göttingen. Zu seiner Hauptaufgabe gehört es, die Sicherheit von Fahrgästen und Bahnpersonal zu gewährleisten.

Hast du die letzten Jahre eine Veränderung der Sicherheitslage am Bahnhof festgestellt?

Genaue Zahlen hätte da mein Vorgesetzter, aber ich kann bestätigen, dass wir insgesamt viel mehr Einsätze haben. Die Leute sind allgemein unzufriedener mit der Leistung der Bahn und lassen das oft am Personal aus. Die Schalterbediensteten haben nicht umsonst jetzt einen Spuckschutz davor. Es ist aber auch die Hemmschwelle geringer, vermutlich weil zu wenig strafrechtlich verfolgt wird. Die Leute fahren ohne Fahrschein und lachen dir ins Gesicht, wenn du sie dann aus dem Zug beförderst, zeigen dir, wenn du Pech hast, noch ein Messer und bedrohen dich. Dann steigen sie einfach in den nächsten Zug wieder ein. Da verstehe ich jeden Zugschaffner, der sich da hochgenommen fühlt. Aber auch die Gewalt gegen Mitreisende oder Obdachlose hat zugenommen. Da müssen wir hier oft schlichten und die Parteien trennen. Es wird nicht langweilig hier am Bahnhof, aber insgesamt ist es hier noch eher friedlich, dafür sind wir ja da.

Jan trainiert ZugbegleiterInnen, die in ihrem Dienst immer häufiger angegriffen werden, körperlich, aber auch verbal.

Hat sich die Sicherheitslage verschärft in den letzten Jahren und fühlst du dich sicher hier am Bahnhof Wilhelmshöhe in Kassel?

Ja, ich fühle mich sicher, aber ich bin auch ein kräftiger, junger Mann. Ich werde nicht so leicht angegriffen. Ziel sind eher wehrlose und orientierungslose Personen. Viele reisen auch zum ersten Mal und kennen sich nicht gut aus am Bahnhof und das merken vor allem die Langfinger am Bahnhof. Manche Passanten sind aber auch sehr sorglos, lassen das Handy unbewacht liegen, Taschen werden nicht verschlossen, da gibt es leider viele Arbeiterleichterungen für Taschendiebe und wenn die Betroffenen oder Helfer versuchen die Diebe festzuhalten, dann schlägt ihnen oft massive Gewalt entgegen. Da wird keine Rücksicht auf Alter oder Wert des Diebesgutes genommen. Im Zug sind hauptsächlich die Zugbegleiter und -begleiterinnen von Gewalt betroffen, da versuchen wir mit Training zu deeskalieren und gleichzeitig das allgemeine Gefühl der Sicherheit zu erhöhen.

Redaktion: Ute Kahle



Hauptbahnhof Göttingen.
Foto: Ute Kahle

Neujahrsempfang mit Haltung: Gundlach rückt Wohnungslosigkeit in den Fokus

Über Wohnungslosigkeit wird geredet, aber selten dort, wo über Wohnraum entschieden wird. Umso auffälliger war, was beim Neujahrsempfang der hannoverschen Bau- und Immobilienfirma Gundlach Anfang 2026 stattfand: Das Thema wurde nicht umgangen, sondern auf die Bühne geholt. Man stellt sich vor, dass es bei solchen Veranstaltungen um Projekte geht, und um Zahlen. Auch bei Gundlach gehört das dazu. Neben dem Blick auf das Erreichte und den Blick nach vorn, wurde diesmal der Rahmen auch dafür genutzt, um über eine Realität zu sprechen, die in Hannover jeden Tag sichtbar ist.

Eingeladen waren Menschen, die sich mit Wohnungslosigkeit nicht theoretisch beschäftigen, sondern täglich damit zu tun haben. Insa Becker-Wook, Pressesprecherin des Kirchenkreises und des Diakonischen Werks in Hannover war dabei, ebenso Herr Haß der Sozialen Wohnraumhilfe gGmbH. Für Asphalt saß Geschäftsführerin Katharina Sterzer auf dem Podium. Moderiert wurde die Runde von den Gundlach-GeschäftsführerInnen Nadine Otto und Dr. Frank Eretge.

Für uns als Straßenmagazin ist klar: Genau solche Gespräche braucht es. Nicht im geschützten Raum unter sich, sondern dort, wo Verantwortung getragen wird. Dass ein Wohnungsunternehmen dieses Thema beim eigenen Jahresauftakt so sichtbar macht, ist keine Selbstverständlichkeit.

Am Ende blieb es nicht nur bei Worten. Alle Beteiligten bekamen eine Spende in Höhe von 1000€ für ihre Arbeit. Für Asphalt



Foto: Privat

(v.l.) Nadine Otto, Geschäftsführerin von Gundlach GmbH & Co. KG, Katharina Sterzer, Geschäftsführerin von Asphalt gGmbH, Herr Haß, Geschäftsführer der Sozialen Wohnraumhilfe gGmbH, Insa Becker-Wook, Pressesprecherin des Kirchenkreises und des Diakonischen Werks in Hannover sowie Dr. Frank Eretge, Geschäftsführer von Gundlach GmbH & Co. KG.

ist das wichtig. Finanziell sowieso. Aber auch, weil es zeigt: Unsere Themen werden gehört und ernst genommen.

Wohnen sei für Gundlach nicht nur eine wirtschaftliche Aufgabe, sondern auch eine soziale, betont Geschäftsführerin Nadine Otto. »Als hannoversches Wohnungsunternehmen tragen wir Verantwortung für die Stadt und für die Menschen, die hier leben – auch für jene, die den Zugang zu sicherem Wohnraum verloren haben oder ihn nie hatten.«, so Otto. Auch Geschäftsführer Dr. Frank Eretge fügt hinzu, dass Gundlach sich bereits seit vielen Jahrzehnten mit dem Thema Wohnungslosigkeit beschäftige. »Es macht uns zudem stolz, dass wir derzeit als Bauunternehmen zwei Neubauten für andere Träger errichten dürfen, die dann ehemals Wohnungslosen Wohnraum bieten.« Was bleibt? Auf jeden Fall die Erkenntnis, dass sich etwas bewegt, wenn die richtigen Leute anfangen zuzuhören. Und dass es genau davon mehr braucht. **SB**

Politische Werbung
Sponsor: BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
SY Hannover
Anlässlich der Kommunalwahl 2026
Transparenzhinweis: gruene-nds.de/ttpa

**Vielfalt
ist unsere
Stärke**

CSD.

BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Stadtverband Hannover · gruene-hannover.de



Fußballfans im Training

Mehr Bewegung, ein aktiverer Lebensstil, gesündere Ernährung und nachhaltiger Gewichtsverlust: Anfang November startete Hannover 96 den ersten Kurs »Fußballfans im Training«, ein Präventionsprojekt der Deutschen Krebshilfe – mit großem Erfolg. Die zehn Teilnehmenden verloren zusammen 71 Kilogramm. Auch Stefan war dabei. Von Beginn an merkte er, dass das Programm anders ist als alles, was er zuvor versucht hatte: »Die Wochen waren super strukturiert. Wir haben die Grundlagen von Ernährung und Mindset gelernt – von echten Fachleuten.« Wichtig war für ihn, dass Theorie sofort in Praxis übergang: »Am Anfang haben wir 20 bis 30 Minuten trainiert, am Ende fast anderthalb Stunden.« Besonders hilfreich: Die Coaches waren jederzeit ansprechbar. Stefan hat 20 Kilo abgenommen. Seine Botschaft: »Der Verein lässt dich nicht allein!« Nun startet die zweite Runde. Trainiert wird vom 8. April bis 1. Juli mittwochs in der Heinz von Heiden Arena oder im Vereinszentrum.



Bitte kaufen Sie Asphalt nur bei VerkäuferInnen mit gültigem Ausweis! Zurzeit gültige Ausweisfarbe (Region Hannover und Göttingen/Kassel): rot.



Gesuch & Gruß

K. Knoll aus **Ricklingen** schreibt: »Ich wünsche unserem Asphalt-Verkäufer **Fred** bei EDEKA in Ricklingen alles Gute, vor allem Gesundheit zu seinem 70. Geburtstag am 02.Mai 2026, und dass es mit dem Ostseurlaub klappt.«

Unser Verkäufer **Wolfgang** schreibt: »Nach meinem Unfall und meiner Ausfallzeit bin ich nun endlich wieder an meinen Verkaufsplätzen beim Wochenmarkt in Barsinghausen, beim REWE am Reihekamp in Barsinghausen und beim Edeka in Egestorf anzutreffen und freue mich, alle Kunden und Kundinnen wiederzusehen.«

Unserer Verkäuferin **Constance** wurde am Verkaufsort das Handy gestohlen und sie sucht ein neues Android-Gerät, damit sie ihr Deutschlandticket wieder nutzen kann. Kontakt Vertrieb Göttingen: 0159-01668741.

Verkäufer **Nicolae** sucht einen Laptop mit Windows 11 für seinen Deutschkurs. Kontakt Vertrieb Göttingen: 0159-01668741.

Unsere Verkäuferin **Kordula** sucht einen höhenverstellbaren, elektrischen Sessel mit Fußteil. Kontakt unter: 0176 627 613 23.

Unsere Verkäuferin **Natalie** sucht eine weibliche Begleitung für Einkäufe und Besuche zu deutschen Bauernhöfen mit Hofläden in und um Hannover. Kontakt unter: 0178 8738458.

Machen Sie mit!

Die **Runde der Ehrenamtlichen** trifft sich an jedem letzten Dienstag im Monat in den hannoverschen Asphalt-Redaktionsräumen. Da werden Veranstaltungen organisiert, Info-Stände geplant und Ideen gesammelt, um die Arbeit von Asphalt engagiert zu unterstützen. Wir freuen uns, wenn Sie sich dieser lebendigen Runde anschließen möchten! Rufen Sie uns einfach vorher an: 0511 – 30 12 69-0 oder schreiben Sie eine E-Mail an vertrieb@asphalt-magazin.de. **Das nächste Treffen findet am Dienstag, 26. Mai 2026, um 17 Uhr statt.**

Neue Öffnungszeiten im Asphalt-Vertrieb ab dem 08. Mai 2026!

Montag geschlossen | Dienstag 9 bis 16 Uhr | Mittwoch 12 bis 16 Uhr
Donnerstag 9 bis 16 Uhr | **Freitag 9 bis 12 Uhr**



Fotos: Sophie Boyer

Nadine verkauft das Asphalt-Magazin beim Denny am Engelbosteler Damm, beim REWE an der Mecklenheidestraße und auf dem Wochenmarkt in Kleefeld am Schaperplatz.

»ASPHALT IST FÜR MICH EINE LEBENSAUFGABE GEWORDEN«

Aus dem Leben: im Gespräch mit Asphalt-Verkäuferin Nadine (32).

Liebe Nadine, bist du in Hannover aufgewachsen?

Ich bin in Braunschweig aufgewachsen. Ich war dort auf einer Förderschule und bin nach der Förderschule über die Agentur für Arbeit ins Berufsbildungswerk im Annastift nach Hannover gekommen. Das war 2012, da war ich 18.

Wie und wann bist du zu Asphalt gekommen?

Ich bin im Juli 2024 zu Asphalt gekommen, durch einen Asphaltverkäufer, den ich beim kostenlosen Mittagessen von der Heilsarmee kennengelernt habe. Der meinte, ich soll doch

auch ins Team kommen. Ende Juni habe ich mich vorgestellt. Im Juli habe ich dann angefangen, Zeitungen zu verkaufen.

Was bedeutet Asphalt für dich?

Aufgrund meiner Krankheit bin ich schon mit 30 Jahren verrentet worden. Für mich bedeutet Asphalt, eine Aufgabe zu haben und eine Tagesstruktur. Mittlerweile ist es für mich eine Lebensaufgabe geworden. Ich sehe es als Arbeit, als einen kleinen Job und das ist schön.

Du hast drei Verkaufsplätze. Wie organisierst du dich?

Ich teile mir das immer auf. Ich mache das aber auch davon abhängig, wie viele Zeitungen ich wo verkaufe und wie meine Termine sind. Manchmal variiere ich das ein bisschen, zum Beispiel wegen Arzt- oder Krankenhausterminen. Samstags bin ich manchmal auch am Verkaufen, meistens am Anfang des Monats.

Hast du also regelmäßig Termine im Krankenhaus oder bei Ärztinnen und Ärzten?

Ja, Arzttermine habe ich monatlich. Ich habe eine Muskeldystrophie vom Gliedergürteltyp und eine mitochondriale Myopathie. Viele denken deshalb, ich sei querschnittsgelähmt, aber das stimmt nicht. Ich sage meinen Kunden zum Beispiel auch Bescheid, dass ich dienstags nachmittags nicht verkaufen kann, weil ich dann immer zur Physio nach Peine fahre. Da bin ich dann mit Bus und Bahn unterwegs. Dafür muss ich reichlich Zeit einplanen, damit ich nicht zu spät komme.

Was macht die Organisation deines Alltags im Vergleich zu gehenden Menschen herausfordernder?

Was mich am meisten herausfordert, ist zum Beispiel das Reisen. Diese Unsicherheit, ob Aufzüge an Bahnhöfen oder U-Bahn-Stationen funktionieren. Wenn ich mich mit Freunden treffe, die auch im Rollstuhl sitzen, müssen wir immer planen und manchmal den Treffpunkt ändern, wenn ein Aufzug kaputt ist. In Hannover ist auch die alte »grüne« Straßenbahn ein Problem, weil ich mit dem Rollstuhl nicht reinkomme. Oder wenn der Aufzug bei mir im Haus nicht funktioniert, kann ich manchmal gar nicht raus. Dann muss ich jemanden anrufen, der mir hilft, meinen Rollstuhl runterzutragen.

Was sind deine Interessen, wenn du nicht das Asphalt-Magazin verkaufst?

Ich bin in der Freiwilligen Feuerwehr in Braunschweig, da bin ich seit ich zehn Jahre alt bin und betreue jetzt die Kinderfeuerwehr. Außerdem spiele ich Rollstuhlbasketball, gehe gerne schwimmen und gehe ins Fitnessstudio, um etwas für meine Gesundheit zu tun, damit sie nicht weiter abbaut. Und ich bin großer Fan von Eintracht Braunschweig, da darf man in Hannover gar nicht so laut drüber reden. Ich habe eine Dauerkarte



Seit 2012 spielt Nadine Rollstuhlbasketball. Seit 2018 ist sie im Verein bei Hannover United.

und spare mir das Geld dafür auch zusammen, zum Beispiel mit Pfandbechern. Bei den Spielen kennen mich viele, und ich fahre auch öfter auswärts mit. Ich bin generell gerne draußen und unter Menschen. Deshalb mag ich auch das Verkaufen. Da erlebt man manchmal mehr als vor dem Fernseher.

Nadine, du bist total aktiv. Was bedeutet Sport für dich?

Ganz viel einfach. Ich schalte den Kopf dabei aus und vergesse alles, was mich manchmal traurig macht. Mittlerweile spiele ich Rollstuhlbasketball in der Regionalliga, früher habe ich in der Landesliga angefangen. Trotz meiner Muskelerkrankung mache ich Sport, solange ich noch kann. Es kann auch irgendwann sein, dass es von heute auf morgen nicht mehr geht. Ich war schon als Kind sportbegeistert, und das hat mir immer Mut gebracht am Leben.

Was möchtest du noch loswerden?

Ich freue mich immer, meine Stammkunden zu sehen, und auch, wenn neue, junge Leute vorbeikommen und neugierig sind, Asphalt zu kaufen.

Danke Nadine, für das Gespräch!!

Interview und Fotos von Sophie Boyer



Illustrationen von Vanessa
Mundle aus »Wie Treibholz
auf Asphalt«

JUNGE LEBEN ZWISCHEN STRASSE UND STIGMA

Der Roman »Wie Treibholz auf Asphalt« gibt ihnen eine Stimme: roh, ehrlich und unverstellt. Vierzehn junge Menschen erzählen, wie es ist, in einer Gesellschaft zu leben, die sie übergeht, bewertet oder abwertet.

Kobai Halstenberg (Autor*in) | Vanessa Mundle (Illustratorin) | Wie Treibholz auf Asphalt
ISBN: 978-3-7335-0930-9 | Fischer Sauerländer Taschenbuch | 304 S. | 13,90 Euro



Die komischen Blicke in der Bahn oder im Bus muss man ignorieren können. Das ist halt so. Jeder andere Mensch bekommt auch mal komische Blicke. Und na ja, wie lange erinnern sich die Leute an den Obdachlosen, den sie vor zehn Minuten gesehen haben?»

»Keiner konnte uns irgendwas. Nicht mal die Polizei.«
Jenny, 23 Jahre

Ehrlich, schonungslos und offen: »Wie Treibholz auf Asphalt« erzählt von Menschen, die versuchen, in einer Welt Halt zu finden, die ihnen selten einen Platz anbietet. Es erzählt von jungen Menschen, die sich durchs Leben bewegen wie Treibgut, das immer wieder an unerwarteten Stellen hängen bleibt. Kobai Halstenberg lässt ihre ProtagonistInnen selbst sprechen: Ihre Stimmen sind roh, unverstellt, manchmal wütend, manchmal leise, aber immer echt. Der Roman wirkt wie ein Mosaik aus Lebenssplittern, die erst im Zusammenspiel ein Bild ergeben. In schonungslosen Worten und einer Offenheit, die tief in das Leben und Fühlen der ProtagonistInnen blicken lässt. Im ersten Moment ist das Gefühl greifbar, die Figuren würden ziellos treiben, aber eigentlich suchen sie nach etwas – nach Zugehörigkeit, nach Sprache, nach einem Ort, an dem sie nicht nur geduldet, sondern gesehen werden. »Wie Treibholz auf Asphalt« ist ein Buch, das nicht belehrt, sondern berührt. Es bleibt haften, weil es nicht vorgibt, Antworten zu haben, sondern Stimmen Raum gibt, die sonst oft überhört werden.

Ein Einblick in »Wie Treibholz auf Asphalt« von SR.



Ein AutorInnenkommentar von Kobai Halstenberg:

Junge Menschen werden in unserer Gesellschaft politisch übersehen und gesellschaftlich vernachlässigt. Am wenigsten »gesehen« werden junge obdach- oder wohnungslose Menschen, obwohl wir ihnen in größeren Städten beinahe täglich begegnen. »Ich würde mir wünschen, dass Menschen mehr gucken: Wie leben wir? Wie sehen wir die Welt? Und sich mehr darauf einlassen, anstatt uns einfach abzustempeln.«, sagt Socki, eine Protagonistin aus meinem Buch »Wie Treibholz auf Asphalt«. Das ist auch der Grund, warum es dieses Buch gibt, in dem 14 junge Menschen von ihrem Leben auf der Straße erzählen. Sie kommen darin selbst zu Wort, das ist mir wichtig. Damit wir uns gegenseitig verstehen, müssen wir uns zuhören; so können Vorurteile abgebaut und mehr Verständnis geweckt werden. Mehr Menschlichkeit – das wünschen sich alle Protagonist*innen, die allzu oft ignoriert, wenn nicht gar beschimpft oder sogar körperlich angegriffen werden. In einem der reichsten Länder der Welt sollten keine jungen Menschen auf der Straße leben müssen. Wir alle können etwas dafür tun – auch davon erzählt dieses Buch.



Es ist superwichtig, dass die Gesellschaft für diese Thematiken sensibilisiert wird, weil das der erste Schritt ist, damit sich etwas ändern kann; wenn das Problem anerkannt wird und das Leid dieser Jugendlichen gesehen und ernst genommen wird. Denn man wird überall stigmatisiert, beim Amt, bei der Wohnungssuche, überall. Ich habe eine Zeit lang relativ offen in sozialen Medien darüber geredet und viele Nachrichten von Leuten bekommen, was meine Denkweise total verändert hat. Die Gesellschaft muss diese jungen Leute sehen, und sie muss verstehen, dass es wichtig ist, ihnen eine Chance zu geben, damit sie überhaupt die Möglichkeit haben, das eigene Leben zu verändern. Und sie muss diese Jugendlichen anders behandeln, denn wenn ich von der Gesellschaft fürchtbar schlecht behandelt werde, frage ich mich doch: Warum soll ich mich integrieren, wenn die ganze Zeit auf mich herabgesehen wird?»
»Ich möchte leben!« Kalina, 24 Jahre





Fotos: Isabelle Hannemann

Fabian im Eingangsbereich der Schwulen Sau Hannover 2025.

DIE SCHWULE(SBISCH)E SAU – EIN SICHERER RAUM.

Ein Gespräch über queere Räume, Selbstermächtigung, Sichtbarkeit – und die Frage, wie viel Freiheit sie tatsächlich bieten.

Fabian Himstedt ist vertretungsberechtigter Vorstand der Schwulen Sau Hannover. Seit mehr als 30 Jahren versteht sich die »Sau« als Raum für queere Kultur und Vielfalt – ein safer Space für Menschen, unabhängig von Identität oder Orientierung. Getragen vom anders queer e.V. und kollektiv ehrenamtlich organisiert, lebt das Projekt von Gemeinschaft, persönlichem Engagement und kreativen Ideen.

Der Name ist dabei Programm – und politisches Statement zugleich: »Schwule Sau«, einst ein Schimpfwort, wird hier bewusst zurückerobert. In der Sprachwissenschaft spricht man von »Reappropriation« – der Umdeutung diskriminierender Begriffe durch diejenigen, gegen die sie einst gerichtet waren. Die Schwule Sau ist ein Ort gewordener, bunt lackierter Mittelfinger gegen Diskriminierung und Queerfeindlichkeit.

Wenn du an sichere Räume für queere Menschen in Hannover denkst, welche Bedeutung haben sie für dich persönlich?

Für mich persönlich sind queere Räume mittlerweile vor allem mit Nostalgie verbunden. Ich bin schon seit vielen Jahren in der Szene unterwegs, lange geoutet, habe meinen festen Freundeskreis – da ist es schön.

»Für die Community insgesamt bedeuten diese Räume sichere Rückzugsorte, in denen wir uns wohlfühlen und uns frei ausdrücken können.«



Fabian Hemsted (He/Him)

Früher, als ich noch herausfinden musste, wer ich bin, waren solche geschützten Räume enorm bedeutsam. Damals habe ich die Jugendgruppe »Grüne Tomaten« im Home-Zentrum der Aidshilfe entdeckt, meine ersten Kontakte geknüpft und Anschluss gefunden. Gerade für Jugendliche sind solche Räume entscheidend. Die größte Angst am Anfang ist oft: Ich bin anders, also bin ich allein. Und genau deshalb ziehen nach wie vor so viele queere Menschen (jeder Couleur) in Großstädte – weil sie dort eine Community finden, die es auf dem Dorf so noch nicht gibt. In Schulen tut sich was, auch alternative Beziehungsmodelle werden sichtbarer.

Inzwischen gibt es Aufklärungsprojekte, andere Lebens- und Familienmodelle, diverse Identitäten und Spielarten der Liebe. Sogar im ehemals strikt heteronormativen Umfeld tut sich etwas: Das Versorger-Hausfrau-Modell ist heute nicht mehr die einzige Option – zum Glück. Aber es bleibt noch viel zu tun.

Was ist ein »sicherer Raum«? Wie würdest du Safe Space definieren?

Einen hundertprozentig sicheren Raum gibt es nicht – höchstens »safer Spaces«, also Räume, die sicherer sind als andere. Wir können auch in der SAU nicht vollkommen verhindern, dass jemand hereinkommt, der nicht versteht, worum es geht. Aber wir schaffen Awareness. Unsere Hausregeln hängen gut sichtbar aus: Hier gelten Respekt und Schutz. Dies ist ein Raum, in dem queere Menschen aller Buchstaben und Farben des Regenbogens unter sich sein dürfen, ohne Angst vor Diskriminierung.

Ein Beispiel: Es kann schon vorkommen, dass eine 20-köpfige JunggesellInnenabschiedstruppe vom Lande beschließt, mal lustig »mit den Schwulen zu feiern.« Dazu muss man klar sagen: »Nichts gegen Gäste. Ihr seid willkommen – aber ihr seid

hier bei uns zu Gast. Das ist nicht euer Raum, sondern unserer.« Wenn ihr Fotos macht oder euch unangemessen benehmt, dann erinnere ich euch freundlich daran, was dieser Ort bedeutet.

Ihr habt euch diesen Ort geschaffen. Was ist die Geschichte der Schwulen Sau?

Die Schwule Sau gibt es seit 1991. Das Gebäude – früher eine Kofferfabrik – stand leer und wurde dann von Leuten aus der Punkszene besetzt. Oben wurde gewohnt, unten lag Schutt. Einige Leute aus der queeren Szene haben dann gesagt: »Wir brauchen einen Raum!« Sie haben den Schutt zur Seite geräumt, Bierkästen als Theke aufgestellt, Musik angemacht – und los ging's. In den 90ern haben wir mit der Stadt verhandelt und einen Nutzungsvertrag bekommen. Seitdem sind wir Mieter.

»Unser Vereinsname – Schwule Sau e.V. – war provokant gemeint. Das Schimpfwort »schwule Sau« reclaimen wir bewusst. Gleichzeitig steht SAU für »sehr anders und unterhaltend«. Wir wollten den Spagat wagen: anecken und positiv umdeuten.«

Wie finanziert ihr all das?

Alles, was wir einnehmen, fließt zurück ins Projekt. Im Sommer – ohne Partys – renovieren wir. Im Herbst starten wir bei null. Bei unvorhergesehenen Ausgaben hilft unsere Community. Viele haben hier einen Teil ihres Lebens verbracht und spenden sofort, wenn wir Hilfe brauchen. Während Corona sammelten wir 7.000 Euro in sieben Tagen – sogar aus den USA kam Unterstützung. Anders hätten wir das nicht geschafft. Wir erhalten viel Hilfe aus der Community, finanziell, aber auch in anderen Belangen. Das sagt uns, dass wir was richtig machen. Gleichzeitig ist dieses Vertrauen aus der Community ein Ansporn für unsere ehrenamtliche Arbeit.

Was fordert euch aktuell besonders heraus?

Die politische Stimmung – weltweit – wird rauer. Einerseits gibt es mehr Sichtbarkeit, andererseits höre ich oft: »Ich habe ja nichts gegen die, aber ich muss das nicht sehen.« Doch genau das ist der Punkt:

»Sichtbarkeit rettet Leben. Es geht nicht darum, ob eine hetero Familie einen queeren Disney-Charakter aushält – sondern darum, dass ein Kind auf dem Land sieht: »Ich bin nicht allein.«

Die Schwule Sau als queerer Schutzraum, der Sichtbarkeit schafft, Austausch und Empowerment fördert. Ein Raum, der Stereotype bricht, weil er zeigt, dass »die Community« keine homogene Masse ist, sondern ein Geflecht aus unterschiedlichsten Subkulturen. Bringt diese Vielfalt auch Spannungen mit sich?

Es ist schwer, es allen recht zu machen. Es gibt so viele bunte Variationen und Erwartungen innerhalb der Community. Die FLINTA-Person vermisst mehr Frauen, der Ledermann mehr Kerle. Die Musik ist mal zu laut, mal zu leise. Wir sind ein Team von acht Leuten. Wir alle haben eigene Vorlieben und Grenzen. Deshalb betonen wir immer wieder: Die Schwule Sau und anders queer e.V. existieren für die Community. Wir wollen nichts vorschreiben – im Gegenteil, jede*r soll bei uns aktiv mitgestalten. Was uns fehlt, ist, dass mehr Leute aus all diesen verschiedenen Szenen aktiv werden. Wir können schlicht nicht alles abdecken und nicht für jede Subkultur die perfekte Party aus dem Boden stampfen.



Harpy Fatale (she/her) – Trans Femme with muscles



Drag Queen Tante Sparkles (she/her, they/them)

»Ich habe das Glück, sehr viele Farben und Facetten in meinem Leben zu haben, und profitiere von jeder Person. Das will ich nicht nur behalten – ich will, dass es wächst, dass wir offen sind, uns zuhören und voneinander lernen.«

Ein schönes Abschlussstatement. Vielen Dank!

Ein Interview und Fotos von Isabelle Hannemann.

Anzeige

Hannover braucht ein Bürger*innenradio -

Leibniz.fm

UKW 106.5
www.leibniz.fm

Instagram icon | Facebook icon | [leibniz.fm](https://www.leibniz.fm)

BUCHTIPPS

Gelesen von Ute Kahle



Es kann jede Frau treffen

Eine gewaltfreie Kultur erlernen und somit die Kultur sexualisierter Übergriffe zu verbannen, ist das möglich? Mit diesem Spannungsfeld befasst sich Lavoyer als ausgewiesene Expertin seit vielen Jahren und ihr Buch vermittelt ungeahnte Einblicke in die Rape Culture, eine Gesellschaft, die es Männern erlaubt, übergriffig zu sein, indem sie sexualisierte Gewalt normalisiert und verharmlost, die Täter

aus der Verantwortung lässt und die Betroffenen abwertet und mitschuldig macht. Beispiele, wie der Fall von Till Lindemann werden gleichermaßen analysiert wie bekannte Narrative aus Film und Fernsehen. Galten hier jahrelang Männer als Beschützer von Frauen und sollten Frauen von eben diesen erobert werden. Die Wiederholungen der Ausstrahlung fördern zudem die Verfestigung der Narrative in der nachfolgenden Generation und diese Spirale zu unterbrechen braucht aktive Aufklärung und Strategien zur Vermeidung.

Agota Lavoyer | Jede Frau | ISBN: 978-3-96905-285-3 | Yes-Verlag | 200 S. | 22 Euro



Getrennte Leben

Die eineiigen Zwillingsschwestern Shuangjie und Fangfang wurden 2000 in China geboren und waren in den Augen des Staates als nicht erstgeborene Kinder zu Zeiten der Ein-Kind-Politik unerwünscht. Versuche der Eltern sie zu verstecken, scheiterten und Fangfang wurde zweijährig vom chinesischen Staat in die USA zur Adoption freigegeben, wuchs dort als Ester in einer

streng christlichen Familie in Texas auf, Shuangjie in China. Demick schildert eindrucksvoll die Geschichte der Schwestern, die sie nach langen Recherchen fand. Sachlich, aber empathisch beschreibt sie die ersten Telefonate und Video-Calls und ein erstes Familien-Treffen in China. Eine lange Reise hin zu dem, was gemeinsame Vergangenheit hätte sein können. Demick schätzt, dass rund zehn Prozent der 160.000 chinesische Kinder, vor allem Mädchen, die über Jahre international adoptiert wurden, ihren Herkunftsfamilien zwangsweise entrissen wurden.

Barbara Demick | Chinas entführte Töchter | ISBN: 978-3-426-56747-0 | Droemer HC | 384 S. | 28 Euro



Starke Kinder sagen »Nein«

Eltern und pädagogische Fachkräfte können Kindern im Alter von 6-12 Jahren vermitteln, dass es okay ist »Nein« zu sagen! Dieses sensible Thema setzen Autorin und Illustratorin feinfühlig und kindgerecht um und bieten einen Einstieg in den Kampf gegen sexualisierte Gewalt, die zu 97% aus dem direkten Umfeld des Kindes kommt. Sie ermutigen mit Kindern zu reden, was für sie an Nähe, Gefühlen, Handlungen unangenehm ist und zeigen anhand von Beispielen aus dem Alltag auf, wie unterschiedlich Empfindungen sind. Wo und vor wem ziehen sich Kinder um, wer fasst Kinder an und darf das so sein? Sie decken Verhaltensmuster auf, die oft nicht hinterfragt wurden und aber den Bereich des Übergriffigen bereits erreicht haben und geben Tipps zur Prävention. Dieses mutige Sachbuch zum Kinderschutz lädt ein, offen über sexualisierte Gewalt zu sprechen, vermittelt Fakten und Hilfsangebote und gibt Hilfen zur Stärkung von Kindern.

Anna-Lina Balke, Agota Lavoyer | Ist das okay? | ISBN: 978-3-863-21621-4 | Mabuse | 73 S. | 23 Euro

HÜTTE, NEST & KÖRBCHEN

So gut Tierheime in Deutschland auch sind, sie ersetzen auf Dauer kein echtes Zuhause. Monat für Monat stellt Asphalt einen Notfall vor. **Im Mai: Snoopy**

Snoopy musste nach einer bereits erfolgten Vermittlung unverschuldet wieder ins Tierheim zurückkehren und sucht nun erneut ein passendes Zuhause. Der kleine Rüde ist ein typischer Chihuahua: selbstbewusst, wachsam und mit einem erstaunlich großen Charakter für seine Größe. Snoopy zeigt sich willensstark und eigensinnig, bringt aber gleichzeitig viel Lebensfreude und Temperament mit. Alleinbleiben fällt ihm derzeit noch schwer, was sich durch vermehrtes Bellen äußert. Spaziergänge liebt er sehr, draußen ist er neugierig und aktiv. An der Leine reagiert er aktuell noch auf andere Hunde. Hier braucht es Geduld und konsequentes Training durch seine neuen Menschen. Snoopy ist kein Couch-Potato, sondern ein quirliger Begleiter für Menschen, die ihm klare Grenzen setzen. Die PflegerInnen des Tierheims sind sich sicher: In den richtigen Händen wird Snoopy zu einem treuen, charmanten Gefährten und wir wünschen ihm von Herzen, dass er diese ganz bald finden wird. **SB**



Foto: Tierheim Hannover

Snoopy

Name: **Snoopy**
Geboren: **2023**
Rasse: **Chihuahua**
Geschlecht: **männlich, kastriert**
Haltung: **liebevolles, konsequentes**
Zuhause
Bereich: **Hundequarantäne**

Kontakt: info@tierheim-hannover.de
www.tierheim-hannover.de
Telefon: 0511 – 97 33 98-19

Anzeige



Sehr geehrte Damen und Herren,
ich freue mich Sie im TAK begrüßen zu dürfen!
Es erwarten Sie unvergessliche Abende voller magischer Momente, begleitet von kleinen und großen Gaumenfreuden.
Seit 38 Jahren ist das TAK aus Hannover nicht wegzudenken und hat sich weit über die Grenzen der Stadt und Niedersachsens hinaus einen Namen gemacht – als die erste Adresse für anspruchsvolles Kabarett, kluge Comedy und charmanten Nonsens. Lassen Sie sich begeistern und überzeugen Sie sich selbst!



Herzlich, Ihr
Jan-Hendrik Schmitz
Theaterleiter

Willkommen im TAK

Hannovers Kabarett



SPIELETIPPS

Getestet von Ute Kahle



Reise um die Welt

Global Tours lädt die SpielerInnen ein, Sehenswürdigkeiten auf verschiedenen Kontinenten zu besuchen. Dabei müssen sie Souvenirs von den beeindruckendsten Wahrzeichen unseres

blauen Planeten einsammeln. Das erfordert geschicktes Management der liebevoll gestalteten Sehenswürdigkeitskarten, die nicht nur die Währung für jede Bewegung darstellen, spannende Informationen zu den einzelnen Monumenten liefern, sondern auch zum Besichtigen von natürlichen wie menschengeschaffenen Monumenten benötigt werden. Es gilt, eine kluge Route zu wählen, die Souvenirs unterwegs fleißig einzusammeln und diesen taktischen Wettlauf gegen die MitspielerInnen zu gewinnen. Eine spannende Herausforderung für Familien und SpielekennerInnen.

Trekking, Game Factory, Reise-Spiel für 2 bis 5 SpielerInnen ab 10 Jahren, ab 26,99 Euro.



Taucher auf Schatzsuche

In diesem Abenteuer erkunden die SpielerInnen als Taucher eine geheimnisvolle Unterwassergrotte, um wertvolle Schätze und Perlen zu sammeln. Das Spiel kombiniert taktische Planung auf einem persönlichen Tauchplan mit Bewegung in einer

gemeinsamen Grotte. Die SpielerInnen zeichnen Wege auf einem hexagonalen Plan ein, lösen Effekte aus und sammeln Symbole wie Krabben oder Korallen, bewegen ihre Taucherfigur im Uhrzeigersinn durch die Grotte und sammeln Perlenchips ein. Das Spiel endet, wenn das Seeungeheuer »Velmohra« erscheint und die SpielerIn mit den meisten Siegpunkten gewinnt. Im 1-Spieler-Modus ist das Spiel auch solo spielbar und stellt die SpielerIn vor ganz neue Herausforderungen und Aufgaben, eine schöne Knobelei.

Velmohra, »Write and Move«-Abenteuer, Denkriesen Spiele, für 1 bis 4 SpielerInnen ab 8 Jahren, ab 19,95 Euro.

Gewinnspiel

Wir verlosen 3x das Spiel Velmohra,

bitte geben Sie das Spiel und Ihre Postadresse für den Versand des Spieles an. Schreiben Sie an: gewinne@asphalt-magazin.de oder per Post an Asphalt – Speiletipps – Hallerstraße 3, 30161 Hannover, Einsendeschluss: 30.05.2026.

Wir stapeln



Bis zu vier Spielende ab acht Jahren stellen sich gemeinsam einer Vielzahl kniffliger Aufgaben. Dazu legen sie Plättchen aus ihrer eigenen Hand in ein Raster aus 4x3 Feldern. Der besondere Clou: Die Plättchen werden übereinandergelegt. So entstehen mehrere

Ebenen, die für das Erfüllen mancher Aufgaben entscheidend sind und immer neue Möglichkeiten, aber auch Einschränkungen bedeuten. Zusätzlich mindern bestimmte Anlegeregeln die Optionen, sodass nicht jedes Plättchen an jedem Ort liegen darf. Karten mit Aufgaben wie »Es darf kein Lila am Rand liegen«, »Genau fünf Orange« oder »Drei Pinke in einer Diagonale« erschweren das Procedere. Wenn alle Aufgaben erfüllt werden, gewinnt das Team gemeinsam.

Tippi Toppi – Hoch Hinaus!, kooperatives Plättchenlegespiel, Schmidt Spiele, für 1 bis 4 SpielerInnen ab 8 Jahren, ab 17,95 Euro.



Fotos: Erlebnis-Zoo Hannover

SCHLEICKATZE MIT POPCORN-DUFT

Neues im Erlebnis-Zoo: Bedrohte Tierarten, Mitmach-Aktionen und tolle Veranstaltungen

Diese Zoo-Saison wird tierisch spannend: Gleich mehrere neue, bedrohte Tierarten ziehen im Laufe des Jahres in den Erlebnis-Zoo Hannover ein. Die Binturongs, auch Schleickatzen genannt, machen im Dschungelpalast mit ihrem dichten zotteligen Fell, dem Greifschwanz und einem charakteristischen PopcornDuft auf sich aufmerksam. Im Dschungelpalast sind ab Mitte Mai zudem Asiatische Zwergotter zu sehen – die kleinsten Otter der Welt beeindruckt durch ihr lebhaftes Sozialverhalten und die muntere Kommunikation.

Neu auf Meyers Hof: bedrohte Japanerkaninchen mit ihrer besonderen Färbung. Ebenfalls neu im Amphibium ist der OrangeaugenLaubfrosch aus Costa Rica, der durch Lebensraumverlust und einen tödlichen Hautpilz stark gefährdet ist. Durch Zucht und Forschung beteiligt sich der Zoo aktiv an seinem Erhalt.

In der erweiterten Themenwelt Sambesi lädt das neue Mitmach-Camp Kinder dazu ein, Tier und Artenschutzthemen spielerisch zu entdecken. Gleich nebenan ist ein neues, Spielgerät entstanden: Ein zehn Meter hoher Heißluftballon, der zum Klettern einlädt und Fantasie wie Bewegungsfreude fördert.

Die neue Tierpräsentation »Lebensräume im Wandel« in Yukon Bay thematisiert die Beziehung von Mensch und Tier gestern und heute und zeigt eindrucksvoll, welche Rolle Zoos beim Schutz von Arten und Lebensräumen spielen können.

Auf dem Veranstaltungsprogramm stehen das Familienfest, der ZOO-RUN, das Open-Air-Kino, die Canadian Night. Bei der »Nacht der Erlebnisse« in Zusammenarbeit mit den MacherInnen des Feuerwerks der Turnkunst verwandelt sich der Erlebnis-Zoo an fünf Abenden

in eine Bühne für spektakuläre Auftritte, musikalische Highlights und köstliche Leckereien. Der LATE-ZOO lädt an sechs Donnerstagen im Sommer bis 22 Uhr zum Flanieren und Verweilen ein – für alle, die Lust auf Tierbeobachtungen am Abend, gute Stimmung, Jazz vom Feinsten, leckere Köstlichkeiten und besondere Eindrücke haben. Bei ZOO VINO wird der Abend im Erlebnis-Zoo zu einer genussvollen Weinreise rund um die Welt.

Das ganze Programm und alle weiteren Informationen unter www.erlebnis-zoo.de

Asphalt verlost 10 x 2 Karten für den Erlebnis-Zoo Hannover



Wussten Sie schon?

Möchten Sie den Erlebnis-Zoo Hannover in dieser Saison besuchen? Mit Asphalt können Sie zwei Tagestickets gewinnen! Beantworten Sie uns einfach folgende Frage: Welchen charakteristischen Duft haben Binturongs?

Schicken Sie uns eine Postkarte oder eine E-Mail mit Ihrer Antwort und dem Stichwort »Zoo« bis zum 31. Mai 2026 an: Asphalt-Redaktion, Hallerstraße 3 (Hofgebäude), 30161 Hannover oder gewinne@asphalt-magazin.de.

Gewinnspiel

KULTURTIPPS

AUSSTELLUNG

Gewinnspiel

Tutanchamun

Die bahnbrechende, immersive Ausstellung geht über das traditionelle Museumserlebnis hinaus und lässt die BesucherInnen durch atemberaubende Rekonstruktionen und modernste Technologie in das Herz des alten Ägypten eintauchen. Sie wandelt auf den Spuren von Howard Carter und entdeckt den spektakulärsten archäologischen Fund der Geschichte. BesucherInnen tauchen ein in die Kultur und die Zeit von Tutanchamun und erleben die verzweifelte Suche nach dem Grab und entdecken drei Grabkammern mit den Schätzen des Pharaos, so wie sie gefunden wurden.

Für die Ausstellung können Sie mit Asphalt **3x2 Flex-Tickets gewinnen**. Schicken Sie uns eine Postkarte oder eine E-Mail mit Ihrer Antwort, Ihrer Telefonnummer und dem Stichwort »Pharao« bis 30. Mai 2026 an: Asphalt-Redaktion, Hallerstraße 3 (Hofgebäude), 30161 Hannover oder gewinne@asphalt-magazin.de.

Ab 6. Mai, Mi/So & Feiertage, 10 – 18 Uhr, Do/Fr/Sa, 10 – 20 Uhr, Alte Druckerei, August-Madsack-Straße 1, Hannover, Eintritt Zeitfenster ab 18 Euro, Flex Tickets ab 28 Euro.



Foto: Linus Harwig

LESUNG

»Armut in Deutschland«

Die Scham nicht dazuzugehören, prägte Miriam Davoudvandi spätestens seit ihrer Einschulung. Und während sie viel Energie darauf verwendet, ihre Lebensumstände zu verstecken und sich um jeden Preis anzupassen, hört sie zu Hause vor allem einen Satz immer wieder: Das können wir uns nicht leisten. Inzwischen hat sie es geschafft, ist sozial aufgestiegen und verdient mehr als ihre Eltern jemals. Ihr Fazit: Geld macht sehr glücklich. Aber zu welchem Preis? So entwaffnend wie berührend erzählt Miriam Davoudvandi, was es bedeutet, in Deutschland arm zu sein und liest aus ihrem Buch.

Dienstag, 19. Mai, 18:30 Uhr, Kulturzentrum Pavillon, Lister Meile 4, Hannover, Eintritt VVK 22 Euro, erm. 11 Euro.

»Schulen am Limit?«

Die Schulen in Deutschland stehen vor massiven Problemen, wie z.B. dem gravierenden Personalmangel: Lehrkräfte, Erzieherinnen und Schulsozialarbeiterinnen arbeiten weit über ihre Belastungsgrenzen hinaus. Das »Krisenbuch Schule« gibt LehrerInnen, SchülerInnen und anderen Beteiligten eine Stimme und zeigt ein Bildungssystem am Rand der Erschöpfung. Zugleich entwirft es Perspektiven für eine zeitgemäße Schule und beschreibt, welche politischen Veränderungen nötig wären. Herausgeberin Katrin Schäfgén wird wichtige Passagen aus dem Buch vorstellen und im Anschluss mit der Bundestagsabgeordneten Maren Kaminski (Die Linke) und dem Publikum diskutieren.

Montag, 11. Mai, 18 Uhr, GEW KV Hannover, Berliner Allee 18, Hannover, Eintritt frei.

BÜHNE

»Ewig Jung«

Wir befinden uns im Jahr 2075: Die Landesbühne hat ihren Spielbetrieb eingestellt und so dient nun das ehemalige Stadttheater als SeniorInnenresidenz, in der Ensemble in Reminiszenzen an vergangene Erfolge schwelgt. Zwar knirschen die Gelenke seit geraumer Zeit und auch die dritten Zähne sitzen nicht mehr ganz fest, aber das hindert die gealterten BühnenkünstlerInnen keineswegs daran, zwischen Pflegeroutine und Medikamentenplan die glorreichen Zeiten auf der Bühne wieder aufleben zu lassen. Mit Enthusiasmus geben sie die Hits ihrer Jugend zum Besten, erinnern sich zurück an die guten alten »Sex, Drugs & Rock'n'Roll«-Zeiten und liefern sich genüsslich altvertraute Eitelkeitsduelle. Und so flirten, tanzen und singen sich die greisen Damen und Herren durch bekannte Ohrwürmer wie »I Love Rock'n'Roll« und den titelgebenden Song »Forever Young«. Ein musikalisches Feuerwerk, das selbst die müdesten Knochen zum Mittanzen bewegt.

Mittwoch, 20. Mai, 19:30 Uhr, Theater, Sedanstr. 4, Hameln, Eintritt ab 15 Euro.

EINBLICKE

»#Wir posten selbst«

Was bewegt Kinder in Hannover? Welche Themen sind ihnen wichtig, welche Geschichten möchten sie erzählen, welche Bilder wollen sie zeigen? In der Kinderblog-AG der dritten und vierten Klassen der GS Alemannstraße in Vahrenwald haben junge KünstlerInnen in den vergangenen Jahren genau das getan: eigene Ideen entwickelt, kreativ umgesetzt und auf der Website www.kinderblog-hannover.de gepostet. Junge KünstlerInnen der dritten und vierten Klassen präsentieren ihre Videos, Gemälde und literarischen Texte. Entstanden ist eine vielfältige Sammlung aus selbst produzierten Videos, fantasievollen Gemälden sowie selbst verfassten Geschichten und Texten. Die Kinder setzten sich in ihren Arbeiten mit Themen auseinander, die sie persönlich bewegen: von Freundschaft und Zusammenhalt über Natur und Umwelt bis hin zu Fantasiegeschichten sowie gesellschaftskritischen und kinderrelevanten Themen in Hannover. Und stellen sie vor.

Dienstag, 12. Mai, 16 bis 18 Uhr, OPEN, FZH Vahrenwald, Hannover, Eintritt frei.

Kunstspur und Gartenlust

Alle zwei Jahre lädt die Kunstspur in Wennigsen dazu ein, die Kunst hinter den Türen von Ateliers, Werkstätten und Ausstellungsorten zu erkunden und bietet damit einen besonderen Einblick in das kreative Herz. BesucherInnen kommen nicht nur mit Kunst in Berührung, von Malerei und Skulptur über Keramik bis hin zu Fotografie, sondern begegnen den KünstlerInnen persönlich. Die Gartenlust öffnet die Pforten zu Wennigser Gärten und zeigt die Vielfalt an Beeten, Stauden, Naturgärten. Bester Startpunkt ist der Bürgersaal im Rathaus Wennigsen, wo auch die Broschüre mit einem gesamten Überblick zu erhalten ist.

Alle Infos auf www.kunstspur-wennigsen.de

Samstag, 30. Mai, 14 - 18 Uhr und Sonntag, 31. Mai 11 - 18 Uhr, Wennigsen, Eintritt frei.

Wir recherchieren sorgfältig, dennoch können sich Termine kurzfristig ändern oder Veranstaltungen ausfallen. Bitte informieren Sie sich vorab direkt beim Veranstalter.



Foto: Anna Beller



Mai 2026

Samstag | 02.05. | 20:30 Uhr

JIM ALFREDSON'S EUROPE TRIO

Eintritt: 26 Euro / erm. 15 Euro

Freitag | 08.05. | 20:30 Uhr

SHARON MANSUR TRIO

Eintritt: 26 Euro / erm. 15 Euro

Samstag | 09.05. | 20:30 Uhr

PABLO HELD TRIO & ALEXANDRA RIDOUT

Eintritt: 33 EUR / erm. 20,50 EUR

Mittwoch | 13.05. | 19:30 Uhr

ENERCITY JAZZ NIGHT

Schauspielhaus Hannover

Eintritt: 35 Euro

Donnerstag | 14.05. | 10:30 Uhr

ENERCITY SWINGING HANNOVER

Platz der Menschenrechte

Eintritt: frei

Samstag | 23.05. | 20:30 Uhr

BLISS QUINTET

Eintritt: 26 Euro / erm. 15 Euro

Freitag | 29.05. | 19:00 Uhr

York & Band

Sprengel Museum

Eintritt: 26 Euro / erm. 15 Euro

Samstag | 30.05. | 20:30 Uhr

CARL MAYOTTE QUINTET

Eintritt: 26 Euro / erm. 15 Euro

Anzeige



Am Lindener Berge 38
30449 Hannover
www.jazz-club.de

KINO

»Hannah Arendt – Ein Jüdin im Pariser Exil«

Der Dokumentarfilm (2025) von Dr. Christian Bettges, der Arendts Jahre im französischen Exil (1933–1941) beleuchtet, zeigt basierend auf Thomas Meyers Biografie, ihr Leben zwischen Emigration, Internierung in Gurs und der knappen Rettung. Dabei untersucht er Arendts Kampf ums Überleben, ihr politisches Denken in dieser Zeit und die Situation deutscher Juden im französischen Exil.

Dienstag, 5. Mai, 18 Uhr Koki, Sophienstraße 2, Hannover, Eintritt: frei.

»The Radiant Child«

In seiner kurzen Karriere war Jean-Michel Basquiat ein Phänomen. Ende der 70er-Jahre erlangte er unter dem Pseudonym »Samo« in der Lower East Side Berühmtheit für seine Graffiti-Kunst, verkaufte sein erstes Gemälde für 200 Dollar an Deborah Harry und freundete sich mit Andy Warhol an. Von KunstkennerInnen und Publikum geschätzt, stieg Basquiat zu internationalem Ruhm auf. Doch schon bald begann sein Kultstatus die Kunst, die ihn ursprünglich berühmt gemacht hatte, zu überschatten.

Eine wegweisende Dokumentation der Regisseurin Tamra Davis, die in der englischen Originalfassung mit deutschen Untertiteln gezeigt wird.

Mittwoch, 13. Mai, 20:45 Uhr, Kino im Künstlerhaus Hannover, Sophienstraße 2, Hannover, Eintritt: 8 Euro, erm. 5 Euro, HAP 2 Euro.

SONSTIGES

Next Level Democracy

»Chronokinesien« ist ein Escape Game zu Demokratie, Vielfalt, Rassismus und Engagement. Innerhalb einer vorgegebenen Zeitspanne gilt es, durch das Decodieren von Codes ein gemeinsames Rätsel zu lösen. Die Codes sind dabei so angelegt, dass ein Erfolg nur bei guter Kommunikation und koordinierter Arbeitsteilung in der Gruppe eintritt. Inhaltlich geht es darum, Schritt für Schritt Rätsel rund um die Themen Demokratie und vielfältige Gesellschaft zu lösen. Die Spielenden werden in Kleingruppen durch verschiedene Aufgaben geleitet, um am Ende zur finalen Lösung zu gelangen. Auf diese Weise erfolgt eine spielerische Annäherung an diese Themen.

Mittwoch, 27. Mai, 15 – 17 Uhr, Bildungsverein, Stadtstraße 17, Hannover, Anmeldung über den Bildungsverein (info@bildungsverein.de / 0511 344 144) notwendig, Eintritt 2 Euro.

SILBENRÄTSEL

Aus den nachfolgenden Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren erste und vierte Buchstaben jeweils von oben nach unten gelesen ein Zitat von Jean-Paul Sartre ergeben:

bau - be - che - chris - de - don - eg - ein - er - fon - gen - ger - ger - gi - go
- gu - hun - ima - imi - ke - kü - li - man - metz - mi - na - när - ner - ni - ra -
ras - ri - ru - sa - sau - tan - tat - te - ten - ten - tum - un - xe - xo



Unter den EinsenderInnen der richtigen Lösung verlosen wir dreimal die CD »Astro-Bash« von The Jumpin' Rockets, ihren zweiten Longplayer. Musikalisch erweitern die vier Musikerinnen und Musiker ihren Rockabilly-Sound über die traditionellen Grenzen hinaus. Die Eigenkompositionen auf Astro-Bash! verbinden authentischen Rock'n'Roll mit modernen Einflüssen und rhythmischen Ausflügen bis in die leichte Welt des Bossa Nova. Das Ergebnis ist ein vielseitiges Album, das durch kreative Arrangements und stilistische Offenheit überzeugt.

Dreimal verlosen wir das Familien-Brettspiel »Der Wald von Mystaria«. Wer seine Waldplättchen klug anlegt und die fantasievollen Holzgebäude geschickt platziert, sammelt wertvolle Punkte und erlebt ein spannendes Abenteuer im Fantasy-Setting. Mit einer einfachen Variante für EinsteigerInnen und Kinder lässt sich direkt losspielen. Und wer mehr Taktik möchte, probiert die knifflige Version für geübte SpielerInnen. So steckt in jedem Spiel eine neue Herausforderung.

Die Lösung des Aprilrätsels lautet:

Je edlerer Art das Werk, desto höher der Genuss.

Das Silbenrätsel schrieb ehrenamtlich für Sie Jan Gensch.
Die Lösung mit Angabe Ihres Wunschgewinnes bitte an:
Asphalt-Magazin, Hallerstraße 3 (Hofgebäude),
30161 Hannover; E-Mail: gewinne@asphalt-magazin.de.
Einsendeschluss: 30. Mai 2026.

Bitte vergessen Sie Ihre Absenderadresse nicht! Viel Glück!

1. Hieb- und Stichwaffe
2. fest in den Raum integrierte Kombination aus Elektrogeräten, Schränken und Arbeitsfläche
3. schwarzer Vogel
4. runde, süßliche Frucht
5. schweizer Schlagersängerin
6. sagenhaftes weibliches Wesen mit Fischschwanz
7. ausgestorbenes Reptil
8. große Weltreligion
9. physisches Verlangen nach Nahrung
10. ausgedacht, eingebildet
11. Blechblasinstrument
12. Schwester eines Elternteils
13. Fälschung, Nachahmung
14. Fleischer
15. spiritueller Lehrer
16. halten, ausruhen
17. kleiner, warziger Froschlurch
18. »Welle« (japanisch)
19. durch Blitze verursachter Schall



Stellt euch vor, ihr seid im Wald
Tief, auf euch allein gestellt
Und dort erscheint eine Gestalt
Aus dem Nichts an eurem Zelt

Und stellt euch vor, ihr könntet wählen:
Wem würdet ihr begegnen
Einem Mann – oder 'nem Bären?
Auf welche Spezies kann man zählen?

Das Gedankenexperiment-
Ergebnis mag erstaunen:
Frauen wählen vehement
Den Bären aus Vertrauen

Trotz der Kraft und seiner Klauen
Scheint er leichter zu durchschauen
Und schafft oft, vorbeizuwanken
Ohne Hintergedanken

Männer sind bereits statistisch
Leider selten pazifistisch
Nicht nur physisch, noch sadistisch
Und dazu geschlechtsspezifisch

Nicht nur in Kriegen und Krisenherden
Kann der Mann aggressiver werden
Sondern Frauen auch zivil gefährden
Wo so viele durch Femizide sterben

In der Zivilisation
Gibt's manche Notsituation
Aggressionen, häusliche Gewalt
Es geht wilder zu als im Wald

Denn es schläft der Bär im Wald im Winter
Doch steckt männliche Gewalt dahinter
In Beziehungen, im Schlafzimmer...
Nicht alle Männer – doch fast immer!

Wenn die Hemmschwelle sinkt
Werden Gegner schnell gerissen
Bären handeln nach Instinkt
– Männer selten nach Gewissen

Frauen müssen Angst haben
In der Straßenbahn
Alleine ihr Nachhauseweg
Ist voll von Gefahren

Frauen müssen Schlüssel
Zwischen Fingerknöchel klemmen
Ängstlich Straßenseiten wechseln
Um Verfolgern wegzurennen

Auch im rauen Großstadtdschungel
Nicht nur in manch Obdach-Tunnel
Stoßen Frauen ohne Wohnung
Oft auf männliche Verrohung

Wer sich jetzt angegriffen fühlt
In Integrität und Ehren –
Kognitiv dissonant aufgewühlt
Den muss der Text belehren:

Es geht nicht ums Beschweren
Abzustempeln und zu Canceln
Sondern vor der Tür zu kehren
Statt ums Thema zu scharwenzeln

Schon gar nicht hier, noch Betroffenen
Aufs (Über-)Leben-Dürfen hoffenden
Muss sich jemand erklären
Oder »Vorwürfen« erwehren

– sich bloß die Frage bescheren:
»Bin ich besser als die Bären?«
Denn selbst für Männer, egal welche Zahl
Ist Meister Petz vielleicht die bessere Wahl

Selbst der Bär erwählt den Bären
– wegen Jägern und Gewehren
liegen diese doch in Händen
Von Wesen, die Leben beenden

So wird man aus Erfahrung schlau
Und noch ein letztes Argument
Genannt im Netz von einer Frau:
»Weil der Bär mich als Mensch
anerkennt«

MANN ODER BÄR



EINFACH MEHR MUSIK

aus sechs Jahrzehnten
von **DAVID BOWIE** bis **DAVID GUETTA**

Radio
Hannover

100,0

Jetzt App
herunterladen!



UKW 100,0     
radio-hannover.de

← Hier direkt herunterladen